

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

310 (9.11.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Montag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 310

Mannheim, 9. November 1942

Der Führer sprach vor der Alten Garde

„In mir haben sie einen Gegner der an das Wort kapitulieren überhaupt nicht denkt“

Gemeiner Ueberfall Roosevelts auf Französisch-Afrika

Im Münchener Löwenbräukeller
München, 8. Nov. (HB-Funk.)

Im Löwenbräukeller, von dessen Wänden große Hakenkreuzbanner den Saal grünen, versammeln sich am Vorabend des 9. November, soweit sie nicht im Felde stehen und abermals für Deutschland kämpfen, wieder die Marschierer von 1923 in ihren charakteristischen grauen Windjacken, unter ihnen manch einer in Wehrmachtsuniform und mit dem Ritterkreuz.

Unter den Marschierern und mit ihnen strömen in den Saal die Stoßtrupps Adolf Hitlers und der Sternecker-Gruppe, die Reichsleiter und Gauleiter, die stellvertretenden Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der Parteigliederungen, die Obergruppenführer und Gebietsführer, die Oberamtsleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, die Arbeitsführer des Reichsarbeitsdienstes, viele der Ehrenzeichenträger, alte Kämpfer des Kreises München und als Ehrengäste eine Reihe von Reichsministern, Generalen der Wehrmacht und Staatssekretären.

Die grauen Windjacken der Marschierer,

die Uniformen der Partei, der Waffen-SS, des Heeres, der Luftwaffe, der Kriegsmarine, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes bieten ein buntes Bild. Aber so verschieden auch das Äußere durch Kampf und Krieg geworden ist, so eindeutig gleich geblieben ist der Geist und der Schlag aller Herzen, die hier versammelt sind, unter ihnen auch die Hingebenen der Toten des 9. November 1923 und des 8. November 1939. Sie alle eint im 10. Jahre des Reiches Adolf Hitlers und im vierten Jahre des gewaltigsten deutschen Freiheitskampfes mehr denn je der Gedanke: Deutschland! Und mehr denn je der unerschütterliche Wille: Sieg!

Immer dichter wird das Gedränge im Saal und auf den Galerien. An dem Tisch, an dem der Führer Platz nehmen soll, begegnen uns die Träger bekannter Namen aus den Jahren 1923, Namen, die längst dem ganzen deutschen Volk zum Begriff geworden sind: Amann, Bouhler, Buch, Epp, Fiehler, Frick, Goebbels, Ley, Ribbentrop, Rosenberg, Schirach, Schwarz. Sie werden mit lauten Heilrufen begrüßt, die besonders beim Eintreffen von Dr. Goebbels und von Ribbentrop brausend aufhallen.

Rings um den Führtisch gruppieren sich die Gauleiter des Großdeutschen Reiches. In den Gesichtern all der alten Mitkämpfer Adolf Hitlers steht wie gemeißelt der Ausdruck eiserner Kampftenschlossenheit, wissender Ruhe und vertrauender Siegesgewißheit. Wie immer, nimmt auch die Blutordensträgerin Schwester Pia an dem Zusammentreffen der alten Weggefährten des Führers teil.

Bis zum Beginn der Kundgebung verkürzt der Gaumusikzug durch Kampfweisen die Wartezeit. Während alle Teilnehmer der Gedächtnisstunde Wiedersehensgrüße, Frontenerlebnisse und Kampferinnerungen austauschen, bewegt alle die Frage: wird der Führer kommen?

Da bringt der alte Bannerträger Grimlinger die Blutfahne, das Feldzeichen der ersten Kämpfer für ein neues Deutschland, herein, flankiert von zwei SS-Offizieren, die Träger des Ritterkreuzes sind, mit gezogenem Degen. Die Blutfahne lenkt die Gedanken auf die sechzehn Kameraden, die damals hinter dieser Fahne mitmarschierten und deren Blut

Fortsetzung siehe Seite 2

Ersatz für Ostasien

Berlin, 8. November.

Der in Vichy seit langem befürchtete britisch-nordamerikanische Überfall auf das französische Kolonialreich Nordafrika hat Sonntag in aller Frühe begonnen. Im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, tobt auf dem Boden Marokkos und Algeriens der Kampf mit gelandeten USA-Soldaten. Tunis dagegen ist, abgesehen von einem Luftangriff, bisher von den Ereignissen noch nicht betroffen. Bereits Samstagfrüh trafen aus Spanien Nachrichten ein, wonach drei große Geleitzüge mit Transportern, mehreren britischen Schlachtschiffen, Flugzeugträgern und anderen Einheiten in das Mittelmeer ausgelaufen seien. Daraufhin wurde in Marseille und Nordafrika Alarm gegeben. Eine Überraschung war also weder der Zeitpunkt dieses Überfalls gegen den ehemaligen Verbündeten noch der Überfall als solcher. Wir haben vor drei Wochen im Zusammenhang mit dem Smuth-Besuch in London mehrfach darauf hingewiesen, daß Churchill nunmehr von Roosevelt die stärkste Unterstützung seiner Afrikapläne verlangt hat, die auf eine Eroberung des französischen Kolonialreiches hinauslaufen.

Nordamerikanische Truppen, britische Flotte und Luftwaffe unter dem Oberbefehl des nordamerikanischen Generalleutnants Eisenhower sind nun auf Befehl Churchills und Roosevelts zu diesem Krieg gegen den Verbündeten von gestern aufgebrochen. Es ist ein Glied in jener Kette, die wenige Tage nach dem französischen Waffenstillstand in Oran begann, mit dem gescheiterten Überfall auf Dakar fortgesetzt wurde und die dann die Besetzung der französischen Kolonien in der Südsee, die Eroberung Syriens und erst vor wenigen Tagen die Eroberung Madagaskars weiter enthält.

Diesmal ist vor der Weltöffentlichkeit Roosevelt der Vortritt gelassen worden. Der nordamerikanische Präsident hat eine Erklärung herausgegeben, in der er behauptet, daß dieser Angriff gegen das französische Kolonialreich erfolge, „um einer Invasion Afrikas durch Deutschland und Italien zuvorzukommen.“ Dazu wird wie üblich behauptet, daß man diese französischen Kolonien später dem französischen Volk zurückgeben werde, daß man sie nicht erobern, sondern „von dem Joch der Achse“ befreien wolle.

Eine fadenscheinigere Begründung für eine offene Kriegshandlung hat es nie gegeben. Im Juni 1940, also vor zweieinhalb Jahren, wurde ein Waffenstillstand von der Achse mit Frankreich geschlossen. Er ließ den Franzosen ihre Flotte und ihr Kolonialreich. Es hat nie einen Achsenversuch gegeben, sich in den Besitz dieses französischen Kolonialreiches zu setzen, obwohl das 1940 sicher nicht all zu schwer gewesen wäre.

Roosevelt und Churchill benutzen diese törichte Behauptung von einem angeblichen Angriffsplan der Achse gegen Französisch-Nordafrika, um vor ihren eigenen Völkern das zu verhüllen, was in der Geschichte zu den Schamlosigkeit der Staatsmänner gerechnet wird, den feigen Überfall auf einen Verbündeten, der sich für die Sache des Bundesgenossen aufgeopfert hat. Zum andern rechnen Roosevelt und Churchill mit der Dummheit der Franzosen, die auch heute noch nicht alle geworden sind. Sie wollen, da sie bis zum heutigen Tage gegen Deutschland und Italien keine Siege errungen haben, billige Lorbeeren und wertvolle Kolonien auf Kosten der Franzosen erwerben. Diese Franzosen sollen ihnen noch selber dazu helfen. Roosevelts Aufruf und die Flugblätter, die General Eisenhower über Oran, Algier und Casablanca abwerfen ließ, fordern von den Franzosen Nordafrikas einen politischen Putsch. Solche Versuche haben stattgefunden. Sie sind nach den Sonntagabend in Vichy vorliegenden Meldungen geringeren Umfangs gewesen und bereits niedergeschlagen. Pétains Appell, den Angreifern Widerstand zu leisten, wird im großen und ganzen Folge geleistet. Die meisten Franzosen scheinen sich darüber klar zu sein, daß Briten und Nordamerikaner in Nordafrika Ersatz für das in Ostasien verlorene Kolonialreich suchen.

Der militärische Korrespondent des Reutersbüros hat sich bereits Sonntagmittag über Roosevelts und Churchills Vernebelungsversuche des Angriffs glatt hinweggesetzt. Er

Englisch-amerikanische Landungsversuche in Nordwestafrika

Angriffe auf Algier abgewiesen / Zwei Landungen in Marokko geglückt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 8. November.

Nach den am Sonntagabend vorliegenden Meldungen vom neuesten Kriegsschauplatz, Französisch-Nordafrika, sind die direkten Angriffe auf die beiden größten Städte Algeriens, Oran und Algier, abgesehen. Dagegen ist der kleine Hafen Arzew östlich von Oran von den britisch-amerikanischen Angreifern besetzt worden. Landungen westlich von Oran in Segalo und Bousfer wurden vorgenommen. Französische Truppen aus Oran sind sofort zu Gegenangriffen dorthin entsandt worden. Ferner finden beiderseits von Algier heftige Kämpfe mit Landungsgruppen statt. Nach einem Vichy-Kommuniqué sind die Angreifer an zwei Landungsstellen wieder ins Meer geworfen, an anderen Stellen haben sie im Küstengebiet Fuß gefaßt. Die französischen Truppen leisten heftigen Widerstand, doch wird französischerseits erklärt, daß die Lage schwierig sei. An der Atlantikküste Französisch-Nordafrikas in Marokko sind größere feindliche Streitkräfte bei Safi gelandet. Eine weitere Landung erfolgte bei Bouznika, 40 Kilometer von Casablanca entfernt. Nach einer Off-Meldung landeten auch bei Fedhala eine größere Anzahl britisch-amerikanischer Truppen.

Der Kampf hat am Sonntagmorgen um 3.30 Uhr begonnen. Eine amtliche Mitteilung des französischen Informationsministeriums von Sonntagmorgen 9 Uhr schildert die Ereignisse der ersten Stunden wie folgt: „Sonntagmorgen 3.30 Uhr hat im Gebiet von Algier nach heftigem Bombardement eine Landung stattgefunden. Um 4 Uhr waren die feindlichen Vortrupps zurückgeschlagen. Es herrscht völlige Ruhe. Weitere Landungsversuche wurden an mehreren anderen nordafrikanischen Küstenpunkten, besonders bei Oran, unternommen. Sie wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Admiral Darlan, der Oberbefehlshaber der französischen Wehrmacht, und General Juin, Befehlshaber der französischen Streitkräfte in Nordafrika, befinden sich an Ort und Stelle und leiten die Operationen.“

Casablanca, Marokkos größter Hafen, wurde durch britische Flugzeuge schwer bombardiert, wie in Vichy mittags bekanntgegeben wurde. In Algier war am Sonntagabend die Lage wieder normal. Der Fußgängerverkehr wurde wieder aufgenommen. Nach einer Off-Meldung waren in der Ferne Kanonenschüsse zu vernehmen. Aus Oran liegen am Abend keine amtlichen Mitteilungen über die dortigen Kampfhandlungen vor. Aus dem Hafengebiet von Algier stiegen am Nachmittag Rauchwolken auf, die von den Schüssen eines USA-Zerstörers herriührten. Dieser Zerstörer hatte im Morgendämmern Truppen an Land gesetzt, die in das Admiralitätsgelände eindringen, aber schnell überwältigt wurden.

Drei nordamerikanische Kriegsschiffe, die bei Casablanca Truppen zu landen versuchten, wurden nach in Madrid vorliegenden Meldungen beschädigt. Die Versenkung zweier englischer oder amerikanischer Korvetten vor dem Hafen Oran wurde in Vichy bekanntgegeben. Die französische Flotte hat Sonntagmorgen Toulon, den großen französischen Mittelmeerkriegshafen, mit unbekanntem Ziel verlassen. Auf Gibraltar wurden Sonntagmorgen Luftangriffe durchgeführt von bisher unbekanntem Flugzeugen, wie aus Madrid gemeldet wird.

Über den Putschversuch der Gaullisten in Nordafrika liegen bisher in Vichy folgende Nachrichten vor: Eine Aufstandsbewegung von Dissidenten in Casablanca wurde unterdrückt; General Bethouard, der zu den Dissidenten übergegangen war, wurde gefangen genommen. Mit Ausnahme eines Bataillons sind alle Truppen den Befehlen des Marschalls Pétain treu geblieben. General Nogues hat die Vollzugsgewalt über Marokko übernommen. Über das gesamte französische Kolonialgebiet wurde der Belagerungszustand verhängt. In einem an Pétain gerichteten Telegramm versichert General Nogues seine absolute Treue und erklärt, er sei sich bewußt, daß die Ehre und Zukunft Frankreichs auf dem Spiele stehen. Nogues sandte auch an Laval ein Telegramm, in dem er versichert, Pétain könne auf die Franzosen in Marokko zählen. Auch in Rabat ist ein Aufstandsversuch zugunsten der Engländer und Amerikaner versucht worden. Er konnte sofort im Keime erstickt werden. Einige Gebäude in der Stadt Algier wurden Sonntagmorgen von Gaullisten besetzt. Die französischen Behörden konnten diese Stützpunkte zurücknehmen.

In Vichy erklärt man abends, daß die führenden Kreise Algeriens mit energischem Zugriff die innere Lage des Landes in kurzer Zeit so gestaltet haben, daß auch in Algerien kein Gaullistenputsch mehr zu befürchten ist. Der Generalresident von Tunis, wo absolute Ruhe herrscht, versicherte in einem Telegramm der Regierung von Vichy die Treue und Loyalität der Bevölkerung von Tunis. General Weigand traf Sonntagmorgen im Flugzeug in Vichy ein.

Die Karte zeigt eine Übersicht Westafrikas mit seinen Groß-Verkehrslinien. Die schwarzstrahierte Linie zwischen Colomb Bechar und Gao ist die geplante und teils im Bau begriffene Strecke der Transsaharabahn. Von Colomb Bechar nach Timbuktu und von Algier nach Zinder führen zwei „Pisten“, das sind Autostraßen der Wüste.

Die eigentliche Transsaharabahn, deren Bau nunmehr im Werden ist, beginnt in Colomb Bechar, der größten Oase Nordafrikas. Colomb Bechar liegt in der Nähe der algerischen Bergwerke und der marokkanischen Kohlenlager, es erscheint daher schon aus wirtschaftlichen Gründen als Kopfstation der neuen Bahnlinie besonders geeignet. Von Colomb Bechar aus wird die Transsaharabahn über die Oasen Beni Abbes, Adrar, Regan, Bidon 5, nach Gao führen. Gao liegt beiderseits des mittleren Niger und ist einer der größten Hafenplätze im westlichen Sudan. Für den Verkehr ist der Niger hier von entscheidender Bedeutung. Gao besitzt daher eine große Dampferstation, die einen äußerst regen Schiffsverkehr mit der Küste des Atlantik unterhält.



Bruch zwischen USA und Frankreich

Vichy, 8. Nov. (HB-Funk.)

Von amtlicher französischer Seite wurde Sonntagmorgen erklärt: „Die amerikanische Regierung hat den Krieg auf französisches Territorium getragen und dadurch die Beziehungen mit Frankreich abgebrochen.“

UFA
Ditmar
ch auf
7.30 Uhr
assent
A
FR-13
demie
im
18 Uhr
1942:
nziert
meister
ff
ncello
konzert
espighi:
t Volk-
Mozart:
Mk.
ufsstel-
s Mon-
ndkasse
meine
Sehen
ister
hat.
1574
aus der
Kapellen
Konditi-
er Dame
ente
10-13 Uhr
üh-
nziert
erm!
ahme
nheim
7-8
platz
R
1.

gab eine Meldung über die Bedeutung von Tunis aus, die wie folgt lautet: „Die Italiener haben seit längeren Monaten eine alliierte Landung in Tunis befürchtet. Sie nahmen an, daß wahrscheinlich ein Angriff auf dieses französische Protektorat erfolgen würde, weil es im Rücken der Streitkräfte der Achse in Nordafrika liegt und Sizilien nur 75 Meilen von dem Kap Bon entfernt ist.“ Das ist das genaue Gegenteil von dem, was Roosevelt den Franzosen vorreden möchte.

Über die an anderer Stelle im Wortlaut wiedergegebene Erklärung Pétains hinaus, gibt es zur Stunde, wo in Vichy der außerordentliche Ministerrat immer noch tagt, keine politische Erklärung. Die USA-Botschaft in Vichy besteht also noch. Sie ist durch ein verstärktes Polizeiaufgebot bewacht. Der USA-Generalkonsul in Tunis wurde angewiesen, seine Wohnung zu verlassen. Sämtliche in Tunis anwesenden USA-Staatsangehörigen sind der gleichen Anordnung des Generalresidenten unterworfen worden. Es ist anzunehmen, daß in Algerien und Marokko entsprechende Maßnahmen getroffen worden sind. London hat sich beeilt, den Spaniern und Portugiesen amtlich mitzuteilen, daß diese neue britisch-amerikanische Angriffshandlung nicht auf sie ausgedehnt wird. Zugleich wird in London bekanntgegeben, daß eine beträchtliche Anzahl von britischen Divisionen die USA-Landungstruppen verstärken soll. Churchill lud am Sonntag demonstrativ de Gaulle zum Essen ein. „Paris midi“ gibt unter der Überschrift „Der Gipfelpunkt des Verbrechens“ Churchill und Roosevelt die passende Antwort. Voll Bitterkeit erinnert der Hauptschriftleiter des Blattes die Amerikaner daran, daß die Franzosen ihnen vor 167 Jahren bei ihrem Freiheitskampf geholfen haben. Jetzt unternehmen sie einen Mordversuch an Frankreich. „Dieses Attentat wird in die Geschichte eingehen als eine der größten Schandtaten, die die Welt erlebt hat. Die USA ebenso wie England haben ihre Flaggen in den Kot gezerzt. Diese beiden Nationen haben Frankreich gegenüber den Gipfelpunkt der Infamie erreicht.“

Georg Schröder

Die Reaktion in Madrid

Madrid, 8. November. (HB-Funk)

Die Nachricht von dem verbrecherischen anglo-amerikanischen Überfall auf Französisch-Marokko hat in Madrid wie eine Bombe eingeschlagen. Einmütig wird die außerordentliche Bedeutung für Spanien unterstrichen und zwar im Hinblick darauf, daß die kriegerischen Handlungen sich in gefährlicher Nähe spanischen Hoheitsgebietes abspielen. Man weist hier auf die wiederholten Äußerungen Franco und seiner politischen und militärischen Mitarbeiter hin, daß Spanien jederzeit bereit ist, mit der Waffe in der Hand seine Unabhängigkeit mit allen Mitteln zu verteidigen.

Im Münchener Löwenbränkeller / (Fortsetzung von Seite 1)

sie geheiligt hat. Ihr Geist marschiert heute im ganzen deutschen Volke. Drei rote Bänder, die mancher der Teilnehmer dieser Stunde trägt, bezeugen es: Das Band des Blutordens, das des Eisernen Kreuzes von 1939 und - zum ersten Male bei diesem November-Gedenken - das Band der Ostmedaille. Ist ein Volk, das Millionen und aber Millionen solcher Männer zählt, an ihrer Seite ein Geschlecht hochgemuter tapferer Frauen, besiegt?

Die Stunde nähert sich 18 Uhr. Immer größer wird die Erwartung und Spannung. Pflanzlich zerreißt wie ein Fanfarenruf der Badenweilermarsch jedes Gespräch: Der Führer ist da! Er erscheint in der Mitte seiner alten Kampfgenossen!

Vergessen ist jeder andere Gedanke. Die Männer und Frauen schnellen von ihren Sitzen, reißen die Hand zum Gruß empor, und ein Heilruf erfüllt den Raum, der brausend an den Wänden widerhallt, immer aufs neue anhebt und jubelnd den Führer auf seinem Wege durch den Saal begleitet.

In Begleitung des Führers befinden sich Bormann, Himmler, Paul Giesler, Julius Schaub, Ulrich Graf und Christian Weber.

An seinem Platz angekommen, begrüßt der Führer einige in der Nähe stehende alte Kameraden mit herzlichem Handschlag.

Während noch die Wellen der Freude über das Erscheinen Adolf Hitlers hochgehen, begrüßt Gauleiter Paul Giesler den Führer und gibt der begeisterten Freude der alten Kampfgefährten ihrer Liebe und Verehrung für Adolf Hitler Ausdruck. Seine Begrüßungsworte werden von einem neuen Orkan tosenden Jubels aufgenommen.

Und nun steht der Führer vor seinen Männern von 1923. Ergriffen von dem Augenblick, erheben sie alle und bringen dem Manne, der Deutschland einst aus tiefster Schmach wieder zur Macht und Größe geführt hat, und der nun an der Spitze eines geeinten Volkes den für immer entscheidenden Kampf gegen seine haßerfüllten Feinde führt, eine Ovation tiefster Gläubigkeit und Treue dar.

Aller Augen hängen am Führer. Er spricht zu seinen Männern aus der ersten Kampfzeit als ihr alter Kamerad, hält mit ihnen kurz Rückschau auf die schwere Zeit vor nun fast zwanzig Jahren und dann auf den 9. November vor zehn Jahren, und alle, die im Banne seiner Worte stehen, bestätigen ihm zutiefst im Herzen, daß damals - 1932 - der Kampf im Innern genau so hart war wie heute der nach außen. Mit vollem Verständnis folgen sie den Darlegungen des Führers, in denen er aufzeigt, daß und warum damals schon ein Kampf um die Erhaltung Europas begann, und mit innerer Bewegung bestätigen sie seine Feststellung, daß mehr als unserem deutschen Volke noch keiner Nation an Erfolgen geschenkt wurde. Sie denken daran zurück, welche Heimat sie vorfinden 1918, als sie aus dem Weltkrieg heimkehrten, und sie stellen demgegenüber die unerhörte Kraft, die heute aus dem Reiche Adolf Hitlers strahlt.

In unwiderleglichen Worten schildert der Führer, daß wir heute denselben Gegnern gegenüberstehen, wie der Nationalsozialismus

Die Rede Adolf Hitlers zum 9. November

München, 8. Nov. (HB-Funk)

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Parteigenossen!

Es ist, glaube ich, etwas Seltenes, wenn ein Mann nach rund zwanzig Jahren vor seiner alten Anhängerschaft hintreten kann und dabei in diesen zwanzig Jahren an seinem Programm keinerlei Änderungen vorzunehmen brauchte. Die heutige Zusammenkunft erinnert uns aber vor allem an jenen Abend vor zehn Jahren, den wir noch in dem früheren Saal feiern konnten, erinnert uns deshalb daran, weil wir auch damals mitten in einem sehr schweren Kampf standen: Denn der Kampf um die Machtübernahme in Deutschland war ja genau so schicksalstrennend als der Kampf, den wir heute führen.

Im ganzen Umfang ist uns das erst im letzten Jahr bewußt geworden, denn wenn im Jahre 1933 der Sieg nicht erfochten worden wäre, dann wäre Deutschland geblieben, was es war, ein machtloser Staat mit einer Armee

von 100 000 Mann, die zwangsläufig verurteilt war, in sich selbst zu verkümmern. Schon zu dieser Zeit hatte sich aber im Osten der Koloß aufgetan, der nur ein Ziel ins Auge gefaßt hatte: Über dieses schwache, faule, defätistische und in sich zerrissene Europa herzufallen. Wenn damals dieser Kampf um die Macht nicht erfolgreich ausgegangen sein würde, dann wäre nicht der Staat wieder in die Weltgeschichte eingetreten, der allein in der Lage sein konnte, dieser Gefahr entgegenzutreten. Wir wissen heute, daß es im anderen Falle wahrscheinlich ein Europa heute nicht mehr geben würde. So ist der Kampf, den wir damals führten, nur scheinbar ein Kampf um die Macht im Innern gewesen. In Wirklichkeit wurde er bereits damals um die Erhaltung Deutschlands und im weiteren Sinne um die Erhaltung Europas geführt.

Wir standen damals schon lange vor dem Sieg und trotzdem - als wir uns vor zehn Jahren in dem früheren Saal trafen - wußte das keiner ganz genau, wie nahe er war.

Sieger wird der es am meisten verdient

Nur eines war für uns selbstverständlich: Nämlich die Überzeugung, daß dieser Sieg unter allen Umständen kommen mußte und kommen würde. Und das ist auch heute meine Überzeugung, mit der ich vor Ihnen stehe, die mich nicht mehr verlassen hat seit dem Tage, an dem ich als unbekannter Mann in dieser Stadt den Kampf um die Seele des deutschen Volkes begonnen hatte. Ich hatte im Anfang wirklich nicht viel mehr zu vergeben als Glauben, nämlich den Glauben, daß, wenn jemand ein richtiges Ziel mit unabänderlicher und unbeirrbarer Treue verfolgt, wenn er sich niemals davon abbringen läßt, sondern alles dafür einsetzt, sich dann andere finden werden, die seine Anhänger zu sein entschlossen sind und daß aus dieser Schar allmählich ein immer stärkerer Glaube auf das ganze Volk ausstrahlen, der wertvollste Teil des ganzen Volkes sich zusammenfinden und endlich dieser wertvollste Teil die Macht im Staate erhalten muß.

Heute stehe ich genau auf dem gleichen Standpunkt: Das Schicksal oder die Vorsehung werden denen den Sieg geben, die ihn am meisten verdienen! (Starker Beifall)

Wir hätten ihn bereits im Jahre 1918 haben können. Das deutsche Volk hat ihn damals nicht verdient. Es ist an sich irre und ist sich selbst untreu geworden. Das war ja auch der Grund, warum ich als unbekannter Namenloser mich damals entschloß, inmitten eines völligen Zerfalls und Zusammenbruchs wieder aufzubauen, und den Glauben hatte, daß

es doch gelingen müsse. Denn ich sah vor mir ja nicht die defätistischen Erscheinungen einer zerfallenen, bürgerlich-marxistischen Welt, sondern die Millionen tapferer Männer, die das Äußerste getan hatten und die einfach strauelten, weil die Heimat in der kritischen Stunde ihrer nicht mehr würdig war und versagte. Ich war damals der Überzeugung, daß, wenn es gelingen würde, erst einmal das deutsche Volk im Innern zu ordnen und seinen besten Kern zu erfassen, dann ein Jahr 1918 sich nicht mehr würde wiederholen können.

Seit ich diesen Entschluß gefaßt habe, sind nun weit über zwanzig Jahre vergangen. Vor zehn Jahren standen wir vor einer Generalprobe, nachdem schon zehn Jahre zuvor die Bewegung bereits einmal auf das Schwerste geprüft wurde, manche den Glauben verloren hatten und unsere Gegner uns bereits als tot bezeichneten. Wir brauchen uns nur diese Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen! Es war fast ein Wunder. Eine Bewegung, die sich anschickte, gerade nach der Macht zu greifen, stürzte in ein Nichts zusammen. Ihre Führer waren entweder tot oder verwundet, ins Gefängnis geworfen oder der Flucht. Und trotzdem waren nur knapp zehn Jahre nötig, um die Bewegung wieder wie einen Phönix aus der Asche erstehen zu lassen. Und als wir vor zehn Jahren uns hier trafen, hatten wir gerade wieder einen Rückschlag hinter uns. Viele glaubten, besonders von unseren Gegnern, wir hätten die Zeit verpaßt, weil wir nicht in dem Augenblick zu griffen, in dem sich in ihren Augen für uns etwas bot, was aber der Bewegung nur eine Belastung gebracht hätte, aber keine Möglichkeit zur Auswertung ihrer Absichten und Ziele. Ich stand damals auch vor euch, meine alten Parteigenossen, in dem gleichen Kreis wie jetzt, unbedingt überzeugt, daß der Sieg demjenigen zuteil werden würde, der ihn am meisten verdient, und daß es daher unsere erste Aufgabe sein würde, ihn uns zu verdienen.

Wenn ich jetzt nach zehn Jahren die Entwicklung überblicke, so kann ich sagen: Mehr als uns hat die Vorsehung überhaupt noch kein Volk mit Erfolgen beschenkt: Was wir in den letzten drei Jahren an Wunderbarem erreicht haben einer ganzen Welt von Feinden gegenüber, das steht in der Geschichte einmalig da. Daran ändert es nichts, daß es in diesen Jahren natürlich auch Krisen gegeben hat. Ich darf Sie nur an die große Krise, die wir in Norwegen auszustehen hatten, wo es auch auf Spitz und Knopf stand, erinnern, wo wir uns die Frage vorlegen mußten: Werden wir Narvik halten können oder wird das ganze Unternehmen nicht am Ende doch scheitern?

Es war ein unermesslicher Glaube notwendig, um damals nicht zu verzagen. Dieser

Glaube ist am Ende belohnt worden. Weitab von der Heimat, kaum durch einen einzigen sicheren Verbindungsstrang auf diesem vorgeschobenen Posten mit ihr verbunden, kämpfte eine kleine deutsche Heldenschar. Sie mußte am Ende sogar Narvik räumen, so daß unsere Gegner jubilierten. Aber ihre Tapferkeit und der fanatische Wille, unter keinen Umständen zu kapitulieren, brachten am Ende doch den Sieg uns und nicht den Gegnern.

Wenn wir nun diese Zeit seit 1923 noch einmal überblicken und an unseren Augen vorbeiziehen lassen, dann wird uns eines bewußt: Wir stehen heute vor denselben Gegnern, die wir damals vor uns hatten. Im großen Kriege waren es die gleichen Gegner, die wir auch in diesem Kriege zu besiegen haben. Zwei Dinge allerdings unterscheiden unsere Zeit von der damaligen:

1. Eine klarere Erkenntnis der Hintergründe des Handelns unserer Gegner und ihrer treibenden Kräfte und 2. unsere unterdes erlangenen weltgeschichtlichen Erfolge.

Mancher wird sich dabei die Frage vorlegen: Warum kämpfen wir nun so weit in der Ferne? Wir kämpfen deshalb so weit in der Ferne, um die eigene Heimat zu schützen, um den Krieg möglichst weit von uns entfernt zu halten und ihr das zu ersparen, was sonst insgesamt ihr Schicksal sein würde und was jetzt nur einige deutsche Städte erleben oder erleben müssen. Es ist deshalb besser, tausend und wenn notwendig zweitausend Kilometer von der Heimat entfernt eine Front zu halten, als eine Front an der Grenze des Reiches zu haben und halten zu müssen.

Die Gegner sind immer die gleichen, und hinter diesen Gegnern steht die gleiche treibende Kraft: Das ist der internationale Jude. Es ist wieder kein Zufall, daß sich diese Kräfte einst im Innern fanden und sich jetzt im Äußern wieder gefunden haben.

Im Innern stand uns die bekannte Koalition gegenüber, die alle Feinde des Reiches umschloß, angefangen von der damaligen „Frankfurter Zeitung“ und dem Börsenspekulantentum bis zur „Roten Fahne“ samt allem, was dazwischen lag. Heute haben wir von außen die gleiche Koalition zum Feind, angefangen von dem Chef dieser internationalen Freimaurerloge, dem Halbjuden Roosevelt und seinem jüdischen Gehirntrust bis zu dem Judentum in Reinkultur im marxistisch-bolschewistischen Rußland.

Es sind die gleichen Feinde wie einst, die gleichen Gegner wie damals, und es ist kein Zufall, daß der gleiche Staat, der damals im Weltkrieg, um mit einer Welle verlogener Propaganda Deutschland zum Einsturz zu bringen, einen Mann vorschickte, es heute mit der gleichen Version wieder versucht: Damals hieß er Wilson, heute Roosevelt. Das damalige Deutschland, ohne jede staats- und nationalpolitische Erziehung, ohne jede Einigkeit, ohne jede Aufklärung über das Problem der Judenfrage und ihrer Auswirkung, ist dieser Macht zum Opfer gefallen. Es ist der große Irrtum, daß unsere Gegner sich nun einbilden, das würde sich ein zweites Mal wiederholen: Denn wenn wir damals vielleicht das schlechtest organisierte Volk der Welt waren, das es überhaupt gab, dann sind wir heute ohne Zweifel das disziplinierteste Volk der Welt. Wenn sich daher irgend jemand in der anderen Welt heute noch einbildet, dieses Volk erschüttern zu können, dann kennt er den heutigen Kern dieses Volkes nicht, die tragende Kraft nicht, die dieses Volk heute politisch führt, er kennt nicht die nationalsozialistische Partei und ihre gewaltige Organisation! (Brausender Beifall.)

Er hat auch keine Ahnung von dem, was diese Bewegung seitdem geleistet hat, wie sie durch ihre Leistungen unser Volk erfaßt hat und wie sie den sozialistischen Gedanken, befreit von allem internationalen Schwundel und allen verlogenen Tiraden, in einer Weise verwirklicht hat, wie kein anderer Staat.

Die Engländer konnten nur ausbeuten!

An jeden Deutschen, der heute im Osten kämpft, kann ich die Frage richten: Sehen Sie unsere Heimstätten, unsere Siedlungen, die wir bauen, vergleichen Sie unsere nationalsozialistischen Einrichtungen mit dem, was Sie nun drüben gesehen haben.

Vergleichen Sie das Los des deutschen Bauern mit dem Los des russischen Bauern, vergleichen Sie das alles miteinander und dann sagen Sie mir Ihr Urteil: Wer hat es besser gemacht und wer hat es ehrlicher gemeint? Sicher ist noch keiner zurückgekehrt, der eine andere Auffassung als die hätte äußern können, daß, wenn überhaupt ein sozialistischer Staat irgendwo in der Verwirklichung begriffen war, dies nur in Deutschland allein gesehah.

Gerade das ist aber der Grund, warum diese andere Welt, soweit sie besonders die kapitalistischen Interessen vertritt, gegen uns vorgeht. Es ist ein Konzern, der sich auch heute noch annaht, die Welt nach seinen privatkapitalistischen Interessen regieren, dirigieren und wenn notwendig, auch malträtiert zu können. Wenn z. B. vor wenigen Tagen ein richtiger, snobistischer parfümierter Bengel wie dieser Mister Eden (tosender Beifall) erklärt: „Wir Engländer, wir haben eine Erfahrung im Regieren“ - so kann man nur sagen: Im Regieren? Im Ausbeuten, im Ausplündern!

Was heißt denn hier „Erfahrung im Regieren“, wenn im Frieden in einem Lande, das selber mit 46 Millionen Menschen 40 Millionen Quadratkilometer der ganzen Erde beherrscht, zweieinhalb Millionen Erwerbslose sind? Wo ist hier die Kunst des Regierens oder gar die Kunst des Führens? Es ist nur die Gewissenlosigkeit des Ausbeutens. Und wenn dieser selbe Mann dann sagt: „Wir haben einen fei-

nen Instinkt für ideelle und materielle Werte.“ Jawohl, den haben sie! Die ideellen Werte haben sie überall zerstört und die materiellen Werte haben sie geklaut! (Erneuter stürmischer Beifall.) Und zwar geklaut und sich angeeignet immer nur durch brutale Gewalt. Denn in dreihundert Jahren hat dieses Volk da drüben Staat um Staat, Volk um Volk, Stamm um Stamm unterdrückt, unterjocht und sich untertan gemacht. Wenn sie wirklich so glänzende Regenten gewesen wären, dann hätten sie jetzt, nachdem das indische Volk den ausdrücklichen Wunsch, sie möchten endlich gehen, geäußert hat, ja gehen können, um dann zu warten, ob sie die Inder nicht wieder zurückrufen werden. Sie sind merkwürdigerweise nicht gegangen, obwohl sie so wunderbar zu regieren verstehen. Und darüber sind sie sich allerdings sehr einig, diese Ausplünderer, ob sie mit einer marxistischen Kappe oder mit einer privatkapitalistischen Maske herumlaufen. Nein, meine Freunde, regieren können sie nicht! Sie können nur die Völker sich unterwerfen und dann verelenden lassen. Eine Handvoll allerdings sehr reicher Leute jüdischer und nichtjüdischer Abkunft bestimmt hier das Schicksal der Welt. Deutschland selbst hat ja ein Beispiel von der Art bekommen, wie diese Leute regieren.

Als im Jahre 1918 das Reich zusammenbrach, da wandte sich das damals verblendete deutsche Volk in seinem naiven Glauben an diese Leute in der Hoffnung, es könnte von ihnen vielleicht ein Weg gezeigt werden, der es aus seiner Not wieder herausführen würde. Es war das demokratische Deutschland, nicht das nationalsozialistische. Denn wir wären ja gar nicht gekommen, wenn dieses demokratische Deutschland nicht in solcher Weise ausgeplündert und ausgepreßt worden wäre.

Sie haben ein...
Jahres zu...
ben es be...
den Milli...
hatten u...
erbeten u...
daß man...
ihren Hö...
Verkehr...
Ingenieur...
mehr se...
strolch...
nen - un...
erklärt, e...
den Euro...
Der Herr...
retten so...
zu beginn...
gewesen...
besettigen...
seinen in...
und weil...
bündeter...
auf ideale...
Werte; d...
niger zu...
sender B...
Aus die...
und ihre...
demokrat...
sozialist...
den. Hät...
wirklich...
ja keine...
besseren...
Woche, M...
dieser Ar...
auch alle...
damals n...
ich habe...
feinen K...
da einma...
Flauderei...
herumgep...
deutschen...
von Oster...
gerackert...
ser Not z...
internatio...
ten. Win...
von Jude...
besettigen...
auch b...
In Deut...
diese Wel...
einzukrei...
Deutschla...
stische. I...
ich es. I...
lige Deut...
praktisch...
Kaiser v...
Stärke in...
fehlt, in...
ner gegen...
überhaupt...
tenlänger...
Es war...
war, meh...
eine un...
eine Tug...
halten. (L...
los.)
Und al...
sein: Das...
die Waffe...
lich imm...
(Der tose...
ten steig...
den Führ...
Das ha...
Gegner k...
auf ihrer...
mit einer...
Und he...
serer auf...
erdrücke...
lich, den...
Stärkerer...
zusammen...
sind und...
beiten, d...
gen, die...
haben. D...
der Situ...
Und es...
Heute wi...
führt. W...
eine Gew...
uns. Die...
keinen K...
verloren...
zu ihrem...
ist richti...
liche An...
Ich bra...
Vergange...
Schicksal...
gleichen...
tatsächl...
Koalition...
Millionen...
Stellung...
all weit...
Bastionen...
schon sag...
sie sich...
zerschme...
mir viel...
konten! I...
ein sehr...
der Unte...
einmal, e...
sagt, wir...
ten in de...
halten. I...
rechts h...
sind ein...
man sich...
Heiterke...
Mir ist...
„weinerl...
vorher s...
getan, u...
sen Tage...
ausgegeb...
mein da...
Angebot...
Ich habe

Lebendige Arbeitskraft entscheidender als Gold

tere Weltmacht dazugekommen, eine Weltmacht, die auch fortgesetzt Niederlagen erleidet. Seit Beginn des Eintritts der Japaner haben sie nur Mißerfolge. Alles war ein Fehler, was die Japaner gemacht haben, aber wenn sie die Fehler zusammenzählen, so ergibt das auch etwas Entscheidendes. Sie haben bei der Gelegenheit allein etwa 98 Prozent der Gummiproduktion der Amerikaner bekommen, sie haben bei der Gelegenheit die größte Zinnproduktion der Welt erhalten, sie haben riesige Ölfelder bekommen usw. Also wenn man lauter solche Fehler macht, kann man auch damit zufrieden sein. Und umgekehrt haben die anderen nur lauter Siege vollbracht, geniale, tapfere, heroische, durchdachte Siege — mit ihren großen Feldherren wie Mac Arthur und Wavell oder irgendeinem von diesen ganz Großen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Gerade am dem heutigen Tag, der ja für uns die Erinnerung an den größten Zusammenbruch unserer Bewegung darstellt, einen Zusammenbruch, der damals für viele das Ende der Partei zu bedeuten schien, kann ich nur sagen: für uns Nationalsozialisten muß diese Erinnerung ein ungeheures Stärkung bedeuten, eine Stärkung, allen Gefahren zu trotzen, nie zu wanken, nie zu weichen, jeder Not mutig zu begegnen und auch standzuhalten dann, wenn der Feind noch so drückt. Dann muß man sich schon zu dem Lutherschen Wort bekennen: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, es wird uns doch gelingen.“

Ich sehe gerade heute mit einer so großen Zuversicht in die Zukunft. Nachdem wir den vergangenen Winter überstanden haben, einen Winter, den man damals, als ich vor einem Jahr zu Ihnen sprach, noch nicht in seiner ganzen furchtbaren Gefahr erkennen konnte. Damals lastete doch irgendwie auf vielen Menschen die Erinnerung an das napoleonische Schicksal von 1812. Und nun war der Winter von 1812 nur genau 50 Prozent so kalt als der Winter, den wir im vergangenen Jahre hinter uns gebracht haben. In diesem Jahre sind wir nun anders vorbereitet. Es mag auch in diesem Winter dem einen und anderen dies und jenes fehlen.

Aber im großen sind wir für diesen Winter sicher ganz anders gerüstet. Das kann ich sagen. Auch wenn er genau so schwer werden sollte wie der letzte. Alles das, was uns im vergangenen Winter passierte, passiert uns diesmal nicht mehr, und ich sagte schon einmal, ein großer Philosoph sprach das Wort, daß, wenn ein Stoß einen starken Mann nicht umwirft, er ihn dann nur stärker macht. Der Sturm, der uns im vergangenen Winter nicht umgeworfen hat, der hat auch uns nur stärker gemacht! (Brausender Beifall.)

Ganz gleich wo immer auch die Fronten stehen — immer wieder wird Deutschland parieren und wird zum Angriff vorgehen, und ich zweifle keine Sekunde, daß unseren Fahnen am Ende der Erfolg beschieden sein wird. Wenn heute Roosevelt seinen Angriff auf Nordafrika ausführt, mit der Bemerkung, er müsse es vor Deutschland und vor Italien schützen, so braucht man über diese verlogenen Phrasen dieses alten Gangsters kein Wort zu verlieren. Er ist ohne Zweifel der heuchlerischste dieses ganzen Klubs, der uns gegenübersteht. Aber das entscheidende und letzte Wort spricht sicherlich nicht Herr Roosevelt, davon kann er überzeugt sein. Wir werden alle unsere Schläge vorbereiten — wie immer gründlich — und sie sind immer noch zur rechten Zeit gekommen, und kein Schlag, den der andere gegen uns zu führen gedachte, hat bisher zum Erfolg geführt.

Es gab auch einmal ein Triumphgeschrei, als die ersten Engländer in Boulogne landeten und dann vorrückten. Und sechs Monate später ist dieses Triumphgeschrei vorbei gewesen. Es ist anders gekommen und wird auch hier anders kommen. Sie können das volle Vertrauen besitzen, daß Führung und Wehrmacht alles das tun, was getan werden muß und was getan werden kann.

Ich habe die felsenfeste Überzeugung, daß hinter Führung und Wehrmacht vor allem aber die deutsche Heimat steht, und hinter mir besonders die ganze Nationalsozialistische Partei als eine verschworene Gemeinschaft! (Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer eine nicht endenwollende, großartige Kundgebung ihrer unlöslichen Verbundenheit zu ihm.)

Das, was die jetzige Zeit von der einstigen unterscheidet, ist eben doch das, daß damals hinter dem Kaiser kein Volk war, während hinter mir eine der großartigsten Organisationen steht, die je auf dieser Erde aufgebaut worden ist. Sie repräsentiert das deutsche Volk. Und was ferner die heutige Zeit von der damaligen unterscheidet, ist, daß an der Spitze dieses Volkes niemand steht, der jemals in kritischen Zeiten in das Ausland gehen würde, sondern daß an seiner Spitze jemand ist, der immer nur den Kampf und damit immer nur ein Prinzip gekannt hat: schlagen, schlagen und wieder schlagen! (Wieder erhebt sich ein brausender Beifallssturm.)

Und noch eines unterscheidet das heutige Deutschland vom damaligen: Damals hatte es eine Führung, die keine Wurzeln im Volke hatte, es war doch letzten Endes ein Klassenstaat gewesen. Heute sind wir mitten in der Vollendung dessen, was aus dem damaligen Krieg herausgewachsen ist. Denn als ich aus dem Kriege zurückkehrte, brachte ich das Fronterlebnis in die Heimat. Aus diesem Fronterlebnis heraus baute ich mir meine nationalsozialistische Volksgemeinschaft an die Front, und Sie werden aus diesen Dingen bemerken, wie diese Wehrmacht von Monat zu Monat mehr nationalsozialistisch wird, wie sie immer mehr das Gepräge des neuen Deutschland annimmt, wie alle Vorrechte, Klassenvorurteile usw. immer mehr beseitigt werden, wie sich hier die deutsche Volksgemeinschaft von Monat zu Monat mehr durchsetzt, und wie am Ende dieses Krieges die deutsche Volksgemeinschaft vielleicht ihre stärkste Bewährung erfahren haben wird — das unterscheidet das heutige Deutschland vom damaligen. (Beifall.)

Diesem Geist verdanken wir ein unermeßliches Heldentum an der Front, ein Heldentum von Millionen einzelner Soldaten, bekannten und unbekannt. Ein Heldentum von Zehntausenden tapferer Offiziere, die sich heute mit ihren Männern auch immer mehr als eine Gemeinschaft fühlen. Sie sind zum Teil bereits aus dieser Gemeinschaft hervorgegangen. Wir haben ja alle Hemmnisse beseitigt. So wie in der Partei jeder jede Stellung erreichen kann, wenn er nur fähig ist, wie jedem, auch dem Ärmsten unseres Volkes, jede, auch die höchste Staatsstelle, nunmehr offen ist, seit unsere Partei die Führung besitzt, so ist es genau auch in der Wehrmacht, und zwar nicht mehr nur theoretisch und als eine hier und da durchgeführte Ausnahme, sondern in der Praxis ist es heute so. Heute sind Unteroffiziere und Gefreite Ritterkreuz- oder Eichenlaubträger. Zahllose Offiziere sind aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen. Wir bauen uns ein Kriegsheer auf mitten im Kriege, wie es die Welt noch nicht gesehen hat.

Und zuhause, da arbeitet ein Volk und das muß ich nun — ich habe es schon im Reichstag ausgesprochen — auch der deutschen Heimat bescheinigen: Im Jahre 1917

Englische Tanks ohne Gummirollenräder

Und jedenfalls einen Tank ohne Gummirollenräder haben wir Deutschen nicht, aber die Engländer haben ihn heute. Wir werden den Krieg materialmäßig durchziehen, und jetzt erstreckt! Denn wir haben uns in den Besitz der Rohstoffgebiete gesetzt, die notwendig sind, um diesen Krieg unter allen Umständen durchhalten zu können. Und wenn einer sagt: „Davon merkt man ja noch nichts!“, ja, sehr einfach: Glauben Sie nur nicht, meine internationalen Kritiker, daß wir im Osten etwa vor den zerstörten Eisenbahnbrücken oder Eisenbahnstrecken, vor den zerstörten Wasserkraftwerken oder Erzgruben, vor den zerstörten Kohlenruben mit den Händen in den Hosentaschen gestanden und sie dauernd betrachtet haben. Nein, in diesem Jahre ist gearbeitet worden, und wie! Das beginnt sich jetzt allmählich bezahlt zu machen. Und wenn das nächste Jahr kommt, dann werden wir erst recht die Früchte unserer Arbeit erkennen.

Ich kann auch hier mit Stolz sagen, daß sich gerade die Partei ungeheuer bewährt hat. Ungezählte tapfere Parteigenossen stehen draußen und organisieren hier mit einer Handvoll Menschen, als geborene nationalsozialistische Kreisleiter oder Ortsgruppenleiter Riesengebiete und erschließen diese Gebiete für unsere Wirtschaft, für unsere Kriegswirtschaft, für unsere Ernährung und im weiteren Sinne tatsächlich für die Ernährung und die Erhaltung ganz Europas. Es ist eben kein Krieg, den Deutschland für sich

als zuvor. Denn ein großer Teil dieses Kontinents, der bisher gegen Europa organisiert war, wird nunmehr in den Dienst der europäischen Nationen gestellt. Wenn mir jemand sagt: „Sie wollen also die Holländer verpflanzen.“ — Ich will niemand verpflanzen, aber ich glaube, daß viele Menschen dann glücklich sind, wenn sie eine eigene Scholle bekommen und arbeiten können, und wenn sie sich nicht so mühen und plagen müssen, wie es zur Zeit noch in diesem überfüllten Kontinent der Fall ist. Vor allem aber werden sie glücklich sein, wenn der Lohn dieser Arbeit ihnen selber und ihren Völkern zugute kommt, und nicht einem Tresor, der meinetwegen in einer Bank in London oder Neuyork liegt. Ich glaube daher, daß das Ende dieses Krieges auch der Sturz dieser Goldherrschaft sein wird und damit das Ende der ganzen Gesellschaft, die schuld ist an diesem Krieg.

Europa wird für sich selber arbeiten

Was die materiellen Werte aber betrifft, so glaube ich, daß sie dafür allerdings einen feinen Instinkt haben. Aber den haben wir auch. Nur mit einem Unterschied, daß wir unter allen Umständen dafür sorgen, daß die materiellen Werte Europas in der Zukunft auch den europäischen Völkern zugute kommen und nicht einer kleinen internationalen Finanzoligarchie. Das ist unser unerschütterlicher und unerbittlicher Entschluß. Die Völker Europas kämpfen nicht dafür, daß hinterher wieder ein paar Leute mit „feinem Instinkt“ kommen und die Menschheit ausplündern und Millionen an Erwerbslosen zurücklassen, nur damit sie ihre Tresors füllen. Wir haben einen guten Grund gehabt, warum wir uns von dem Goldstandard entfernten. Wir wollten damit eine der Voraussetzungen für diese Art von Wirtschaftsbetrachtung und Wirtschaftsbetriebung beseitigen. Und das ist ganz sicher: Aus diesem Krieg wird Europa wirtschaftlich weitaus gesünder hervorgehen

Jeder sei Träger des Glaubens an den Sieg!

Die Mission der Nationalsozialistischen Partei ist uns allen klar. Ich verlange von jedem Parteigenossen, daß er mit äußerstem Fanatismus genau so wie in der Kampfzeit der Träger des Glaubens an den Sieg und an den Erfolg ist. Heute ist es vielleicht leichter als damals. Ich muß heute jeden meiner damaligen Parteigenossen bewundern, diese vielen Männer, die an den kleinen unbekannt Soldaten aus dem Weltkrieg geglaubt haben. Diese Männer, die mir damals nachgegangen sind, die ihr Leben für mich damals einsetzten, die ihr Leben gegeben haben nicht nur im Altreich, sondern in der Ostmark, im Sudetenland und darüber hinaus auch noch in anderen Ländern, ich muß sie bewundern. Heute steht vor uns das allen gemeinsame gewaltige große Reich in seinem Kampf um Sein oder Nichtsein unseres ganzen Volkes. Jeder Nationalsozialist, der damals an mich geglaubt hat, kann auch heute nur ein Fanatiker sein im Kampf nach außen. Er muß sich zur gleichen fanatischen Konsequenz durchringen, die wir damals schon hatten. Es gibt Gegner, bei denen gibt es keinen Pardon, sondern es gibt nur eine einzige Möglichkeit: Entweder es fallen wir oder es fällt dieser Gegner.

Wir sind uns dessen bewußt, und wir sind Männer genug, dieser Erkenntnis eiskalt ins Auge zu sehen.

Und das unterscheidet auch mich von diesen Herren da in London und Amerika: Wenn ich vom deutschen Soldaten viel verlange, so verlange ich nicht mehr, als was ich auch immer selber zu leisten bereit war.

Wenn ich vom deutschen Volke viel verlange, so verlange ich nicht mehr, als was ich selber auch arbeite. Wenn ich von vielen Überstunden verlange, ich weiß über-

auf 1918 der Streik in den Munitionsfabriken — und heute Überstunden, Arbeit über Arbeit! Heute weiß der deutsche Arbeiter zuhause, daß er für seine Kameraden draußen die Waffen schmiedet. Was hier geschaffen wird auf dem Lande und in der Stadt, vom Mann und vor allem auch von unzähligen Frauen, das ist tatsächlich ungeheuer.

In einem können wir allerdings mit unserem Gegner nicht konkurrieren: So wie einst die Partei die ärmste gewesen war und nur durch den Idealismus ihrer Anhänger gesiegt hat, so ist heute natürlich auch das deutsche Volk an Gold das ärmste vielleicht aller Völker der Welt. Wir haben kein Gold. Aber was wir haben, ist lebendige Arbeitskraft. Was wir haben, das ist ein heiliger Fleiß und ein heiliger Wille und das ist am Ende in einem solchen Kampf auf Leben und Tod tausendmal entscheidender als Gold. Denn was nützen jetzt den Amerikanern ihre Goldtresors, außer daß sie sich künstliche Gebisse machen lassen. Wenn sie zehn synthetische Gummifabriken hätten, dann wäre das mehr Wert als ihr ganzer Goldvorrat. Ich habe andere Sachen bauen lassen. Wir haben allerdings kein Gold in diesen Krieg hineingebracht, aber die Voraussetzung der Führung dieses Kampfes.

allein führt, sondern ein Krieg, der für Europa geführt wird! Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen, daß sich so viele Freunde gefunden haben, vom Norden angefangen bis zum Süden, die teils in unseren Reihen kämpfen oder als selbständige Armeen unserer Verbündeten eingereicht sind in diese gewaltigste Front der Weltgeschichte.

Es ist daher auch unser unumstößlicher Entschluß, daß der Friede, der ja nun einmal kommen wird, weil er kommen muß, wirklich dann ein Friede für Europa sein wird, und zwar ohne die Bevormundung jener Leute mit dem feinen Instinkt für ideelle und materielle Werte. (Brausender Beifall.)

Denn welchen Instinkt Herr Eden für ideelle Werte hat, das wissen wir nicht. Er hat das noch niemals bewiesen. Sein Umgang spricht auch nicht dafür. Vor allen Dingen die Kultur seines eigenen Landes ist keineswegs so, daß sie uns vielleicht imponieren könnte. Von dem Mann drüben jenseits des Ozeans will ich gar nicht reden. Ihr Instinkt für ideelle Werte ist sicherlich kleiner als unserer. Wir haben wahrscheinlich mehr ideelle Werte der Welt gegeben als die Gesellschaft, die von Mister Eden betreut wird. Das gleiche gilt für die Länder, die mit uns verbunden sind. Sie blicken zum Teil auf Kulturen zurück, gegenüber denen die Kultur des angelsächsischen Inselreiches wirklich eine unendlich junge, um nicht zu sagen infantile ist.

Denk ausnahmslos, Mann und Weib, nur daran, daß in diesem Krieg Sein oder Nichtsein unseres Volkes entschieden wird. Und wenn ihr das begreift, dann wird jeder Gedanke von euch und jede Handlung immer nur ein Gebet für unser Deutschland sein. (Mit immer wachsender Begeisterung sind die alten Kampfgefährten des Führers seinen Worten gefolgt. Nun folgt seinem großen hinreißenden Schlußwort ein Jubelsturm ohne Gleichen, der sich zu immer neuen Kundgebungen für den Führer steigert, bis der langanhaltende Beifall in die Hymnen der Nation einmündet, die die große Kundgebung eindrucksvoll beschließen.)

DKW-Bericht
Aus dem Führerhauptquartier, 8. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Westkavkasus und am Terekabschnitt wurden mehrere Gegenangriffe unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen und Bereitstellungen durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerschlagen. Nordostwärts von Moskau wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff unter erheblichen Verlusten auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen und zahlreiche Gefangene eingebracht.
An der Don-Front schlugen deutsche und verbündete Truppen im Zusammenwirken mit deutschen Schlachtfliegern und rumänischen Kampfflugzeugen mehrere Vorstöße des Feindes ab.
Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Zusammengefaßte Luftangriffe starker Kampffliegerverbände gegen Eisenbahnziele im Raum um Ostaschkoff führten zur Vernichtung von mehreren Transportzügen und Versorgungslagern des Feindes. Bei Straßenjagd wurden Sowjetkolonnen zersprengt und einige mit Truppen belegte Ortschaften zerstört. Bei Nacht wurden Stadt und Bahnhof Kalinin angegriffen. Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Kronstadt. Mehrere Brände wurden beobachtet. Die Luftwaffe versenkte auf dem Ladoga-see einen Motorfrachter und zwei Frachtkähne. Drei Fahrzeuge wurden beschädigt.
Im Frontabschnitt von Marsa Matruk hat der Feind mit überlegenen Panzerkräften seine Angriffe fortgesetzt. Die deutsche und italienische Luftwaffe unterstützte die Kämpfe auf der Erde und griff feindliche Kräfte und Nachschubwege an.
Bei Angriffen der britischen Luftwaffe gegen die besetzten Westgebiete und bei Vorstößen gegen Nordwestdeutschland verlor der Feind vier Flugzeuge.

Widerhall findet. Und wenn der Gegner glaubt, uns durch irgend etwas mübe zu machen, dann irrt er sich, er kann mich nicht bewegen, von meinem Ziel abzugehen. Es kommt die Stunde, da schlage ich zurück und dann mit Zins und Zinseszins. (Tosender Beifall.)

Sie erinnern sich an die lange Zeit, da wir als Parteigenossen legal sein mußten. Wie oft sind damals Parteigenossen zu mir gekommen und sagten „Adolf Hitler“ — warum dürfen wir nicht zurückschlagen, warum müssen wir uns das bieten lassen? Ich mußte sie jahrelang zwingen, legal zu bleiben. Ich habe schmerzenden Herzens Parteigenossen aus der Bewegung ausschließen müssen, weil sie glaubten, diesem Befehl nicht folgen zu können. Jahr für Jahr, bis die Stunde gekommen ist, in der ich sie aufrufen konnte.

So ist es auch heute. Ich muß manchmal monatelang irgendwo zusehen. Glauben Sie nur nicht, daß mir dann nicht auch das Herz von Grimm zerfressen wird, wenn ich von diesen Luftangriffen höre. Sie wissen, ich habe lange Zeit das nicht getan. Ich habe zum Beispiel in Paris nicht eine Bombe in die Stadt werfen lassen. Ich habe, bevor wir Warschau angriffen, fünfmal die Aufforderung zur Ergebung an sie gerichtet. Ich habe gebeten, man solle die Frauen und Kinder herauschicken. Nicht einmal der Parlamentär wurde von ihnen empfangen. Es wurde alles abgelehnt, und erst dann habe ich mich entschlossen, das zu tun, was nach jedem Kriege recht statthaft ist. Als England anfang, unsere Städte zu bombardieren, habe ich zunächst dreieinhalb Monate gewartet. Es gab schon damals viele, die sagten: „Warum wird nicht geantwortet, warum dürfen wir nicht zurückschlagen?“ Wir waren stark genug, es zu tun.

Ich habe gewartet in der Meinung, es würde doch noch die Vernunft zurückkehren. Sie kam nicht. Glauben Sie, heute ist es nicht anders. Ich merke mir das alles genau. Sie werden es drüben noch erleben, daß der deutsche Erfindergeist nicht geruht hat, und sie werden eine Antwort bekommen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. (Ungeheurer Beifall.)

Ich habe schon früher einige Male gesagt: Wenn ich hier und da längere Zeit nicht rede, heißt das nicht, daß ich die Stimme verloren habe, sondern daß ich es nicht für zweckmäßig hielt, zu reden. Auch heute ist das so. Was soll ich jetzt viel reden? Heute spricht letzten Endes die Front. Nur in den seltensten Fällen möchte ich das Wort ergreifen. Denn die Sprache der Front ist so eindringlich, ist eine so einmalige Sprache, daß sie ohnehin jeden einzelnen Deutschen verpflichtet. Wer den täglichen Bericht unserer Wehrmacht liest und sich dann nicht fanatisch zu seinem Volk bekennt, wenn er immer wieder diese Unsumme von Heldentaten vernimmt, dem würde auch durch Reden nicht zu helfen sein. Für das feindliche Ausland rede ich ohnehin nicht. Wenn Herr Roosevelt sagt, er hört meine Reden nicht, — ich rede ja gar nicht für Herrn Roosevelt. Mit ihm rede ich nur durch das Instrument, durch das jetzt allein gesprochen werden kann und dieses Instrument spricht laut und deutlich genug. (Erneut erhebt sich stürmischer Beifall.) Ich rede nur in den seltensten Fällen zur Bewegung und zu meinem eigenen deutschen Volk. Und alles, was ich durch eine solche Rede sagen kann, ist immer nur eines:

Das ist heute das Wunderbare, daß wir nicht mehr vereinsamt als Prediger in der Wüste stehen, wie es mir einst gegangen ist, sondern daß jedes Wort, das wir in das Volk hineingerufen, heute einen tausendfältigen

Nam hohen Freiheit der na weiter sende im We kampf träge auf da und Opfer rer Fe Verlust der Sie Zukun stolzen schlich des 9. Wäh der Blu Ehrenw Hoheits fanden ten der die Hin laden v

Roos Der u und C auf da afrika dem h Staaten Aufruf darzust freier o „Wir Angreit Recht behaupt men zu Feinde behaupt entgeg liehisch ges ver Kolonie denn, d französ einzumz Noch Roosev men im Brüder sich se afrikan spüren, USA-T friedlich haben. Glei Roosevelt doner 'a heißt e in jede unterst voller M durch d Die Roosev Hand r mal ein talen A sen Fr sich nic Weltöff

Auf d zösisch gende A „Mit habe ich Ihrer T berufen wände, Sie unte die niem Ich hab nialreich angreif es geger wer er mein W glück h stand n wahr, Landes, und Fre großen Frank auf de fen W Das is

Dori Doriot partei, Balkon Volkspan einer vo Menge „Kri riot erkl sind Fra zu Europ Amerika mit spie zur fran kämpfun in den schlagens stensand war vor begleitet

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Die Ro gründu

Heldengedenkfeiern am Oberrhein

Würdige Feiern der Partei / Kranzniederlegung auf der Hünenburg

NSG Straßburg, 8. November
Namen wie Schlageter und Roos zeigen den hohen Blutsold des Oberrheinlandes für die Freiheit und Größe der Nation. Im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung starben weitere acht seiner besten Söhne und Tausende tapfere Männer unserer Heimat fielen im Weltkrieg. Der gegenwärtige Freiheitskampf fordert neue Opfer unter den Waffentragern an den Fronten in drei Erdteilen und auf den Ozeanen, während Greise, Frauen und Kinder der friedlich schaffenden Heimat Opfer des barbarischen Bombenkrieges unserer Feinde wurden. So schwer auch diese Verluste insgesamt sind, um so größer wird der Sieg sein, der aus allen Opfern für die Zukunft unseres Volkes erwächst. In dieser stolzen Gewißheit ehrten wir gestern in schlichten Gedenkfeiern mit den Blutzügen des 9. November alle unsere Gefallenen.

Während an den Gräbern und Mordstätten der Blutzügen und auf den Heldenfriedhöfen Ehrenwachen aufzogen und Kränze durch die Hoheitsträger der Partei niedergelegt wurden, fanden in allen Ortsgruppen und Stützpunkten der NSDAP Gedenkfeiern statt, zu denen die Hinterbliebenen der Gefallenen eingeladen waren. Zu einer symbolischen Feier

für alle Gefallenen wurde die Niederlegung eines Kranzes des Gauleiters Robert Wagner durch den stellvertretenden Gauleiter Röhn am Sarge des elsässischen Blutzügen Großdeutschlands Karl Roos auf der Hünenburg. Von den Zinnen des romanischen Bergfrieds, in dem der große Tote ruht, blickt man weit in die oberrheinische Landschaft. Während die Natur nach reicher Ernte mit neuem Samen im fruchtbaren Boden ausruht, um neue Kraft zu neuem Leben und Wachstum zu sammeln, künden die lodernen Fackeln und die zu Ehren des stummen Schläfers im Bergfried wachenden Politischen Leiter, SA-Männer und HJ die reiche Ernte, die der Opfertod von Karl Roos in seiner geliebten Heimat trägt.

Im Burghof ist ein Ehrensturm aus Politischen Leitern, Männern der SA und HJ, des NSKK, der HJ und der Polizei angetreten, als der stellvertretende Gauleiter eintrifft. In seiner Begleitung befindet sich die Gattin von Karl Roos, Kreisleiter Lang (Zabern), Generalreferent Dr. Ernst, der Standortälteste von Zabern, Oberstleutnant Ittel, und der Burgherr Dr. Spieser. Während von der Plattform des Bergfrieds in gedämpften Klängen die Weise des Liedes vom guten Kameraden klingt, legt der stellvertretende Gauleiter den prächtigen Kranz des Gauleiters nieder und feiert in packenden Worten den Opfertod von Karl Roos als einen Beitrag des Elsaß zum Bau Großdeutschlands. Gleichzeitig gedenkt der stellvertretende Gauleiter der Gefallenen der Bewegung und aller Opfer der beiden großen Kriege.

Nachdem Kreisleiter Lang im Namen der engeren Mitkämpfer von Karl Roos einen Kranz niedergelegt hat, klingt die Feier mit dem Kampflied Horst Wessels aus.

Roosevelts Aufruf an Frankreich

Berlin, 8. Nov. (HB-Funk.)

Der räuberische Überfall der von Roosevelt und Churchill entsandten Landungsgruppen auf das französische Kolonialreich in Nordafrika widerspricht jedem Völkerrecht. Trotzdem hat es der Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt fertiggebracht, in einem Aufruf an die Bevölkerung Frankreichs es so darzustellen, als wenn seine Soldaten als Befreier dort eindringen wollten.

„Wir kommen zu euch, um den grausamen Angreifer zurückzutreiben, der euch das Recht der Selbstverwaltung nehmen möchte“, behauptet der Kriegsverbrecher. „Wir kommen zu euch einzeln und allein, um eure Feinde niederzuschlagen und zu vernichten.“ behauptet zynisch Roosevelt. Dem muß man entgegenhalten, daß von deutscher oder italienischer Seite niemals seit Beginn des Krieges versucht worden ist, in den französischen Kolonien in Afrika Fuß zu fassen, geschweige denn, daß sich Deutschland und Italien in die französische Selbstverwaltung irgendwann einzumischen versucht haben.

Noch unverschämter ist die Behauptung Roosevelts, die amerikanischen Truppen kämen im Namen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit — eine Phrase, deren Inhalt sich selbst widerlegt, da die Bewohner der afrikanischen Küste am eigenen Leibe verspüren, mit welcher „Brüderlichkeit“ die USA-Truppen ihre Bombenangriffe auf die friedlich lebende Bevölkerung unternommen haben.

Gleichmaßen verlogen wie die Botschaft Roosevelts ist eine Erklärung, die das Londoner Außenamt herausgegeben hat. Hierin heißt es, daß die Regierung Seiner Majestät in jeder Hinsicht die Erklärung Roosevelts unterstreicht, das Vorgehen werde „unter voller Mitarbeit und mit jeder Unterstützung“ durch die britische Regierung durchgeführt. Die Vereinigten Staaten und England, Roosevelt und Churchill, haben also Hand in Hand nach bewährter Methode wieder einmal einen durch nichts gerechtfertigten brutalen Angriff auf den früheren Bundesgenossen Frankreich unternommen und scheuen sich nicht im geringsten, diese Tatsache der Weltöffentlichkeit mitzuteilen.

Pétain an Roosevelt

Vichy, 8. Nov. (HB-Funk.)

Auf den Aufruf Roosevelts hat der französische Staatschef, Marschall Pétain, folgende Antwort erteilt:

„Mit größtem Erstaunen und mit Trauer habe ich in dieser Nacht von der Aggression Ihrer Truppen auf Nordafrika erfahren. Sie berufen sich in Ihrer Botschaft auf Vorwände, die durch nichts gerechtfertigt sind. Sie unterschreiben Ihren Feinden Absichten, die niemals in die Tat umgesetzt worden sind. Ich habe immer erklärt, daß wir unser Kolonialreich verteidigen werden, falls man es angreifen sollte. Sie wußten auch, daß wir es gegen jeden Angreifer verteidigen werden, wer er auch immer sei. Sie wußten, daß ich mein Wort halten werde. In unserem Unglück hatte ich, als ich um den Waffenstillstand nachsuchte, unser Kolonialreich bewahrt. Sie sind es nun, der im Namen eines Landes, mit dem uns so viele Erinnerungen und Freundschaftsbünde verbinden, einen so großen rücksichtslosen Schritt ergreifen. Frankreich und seine Ehre stehen auf dem Spiel. Wir sind angegriffen. Wir werden uns verteidigen. Das ist der Befehl, den ich erteile.“

Doriot: Franzosen und Europäer

Paris, 8. Nov. (HB-Funk.)

Doriot, der Führer der französischen Volkspartei, sprach am Sonntagnachmittag vom Balkon des Parteilokals der französischen Volkspartei in der Rue des Pyramides zu einer vor dem Hause zusammengeströmten Menge, die ihn durch mehrfache Zwischenrufe „Krieg gegen England!“ unterbrach. Doriot erklärte in seiner Ansprache u. a.: Wir sind Franzosen und Europäer. Afrika gehört zu Europa und wird niemals zu England oder Amerika gehören. Wir haben uns — und damit spielte Doriot auf seine Angehörigkeit zur französischen Freiwilligenlegion zur Bekämpfung des Bolschewismus im Osten an — in den Schneefeldern der Sowjetunion geschlagen und wir werden uns auch im Wüstensand Afrikas schlagen. Seine Ansprache war von stürmischen Beifallskundgebungen begleitet.

Die Roman-Fortsetzung erscheint aus Raumgründen erst wieder in der morgigen Ausgabe.

Ergebnisse des Sonntags

Fußball in Süddeutschland

Meisterschaftsspiele

Union Niederrad — Kickers Offenbach	0:2
Eintracht Frankfurt — Wormatia Worms	5:1
Opel Rüsselsheim — Rotweiss Frankfurt	1:3
Hana 93 — LSV Mainz (in Bad Orb, Frsp.)	4:3
TSG 91 Ludwigshafen — Tura Lhafen	4:1
VfR Frankenthal — FV Metz	1:3
TSG 99 Oppau — TSG Saargemünd	1:1
SC Altkessel — FV Saarbrücken	1:2
VfR Mannheim — FC Rastatt	12:0
SV Waldhof — FV Daxlanden	3:2
VfB Mühlburg — VfTuR Feudenheim	0:0
1. FC Pforzheim — VfL Neckarau	2:1
RSC Straßburg — SC Schiltigheim	3:0
Mars Bischheim — H-Sportgen. Straßbg.	2:2
FC 93 Mülhausen — FV Hagenu	7:0
FC Kolmar — SV Schlettstadt	2:3
FV Walk — SVgg. Kolmar	0:3
VfB Stuttgart — Stuttgarter Kickers	3:4
SV Feuerbach — VfB Friedrichshafen	5:2
VfR Aalen — TSG 46 Ulm	1:1
SSV Reutlingen — Union Böckingen	2:0
1. FC Nürnberg — Neumeyer Nürnberg	7:2
Schweinfurt 05 — Eintracht/Fr. Nürnberg	8:0
SpVgg. Fürt — VfR Schweinfurt	7:0
Vikt. Aschaffenburg — RSG Weiden	2:4
1. FC Bamberg — Post Fürt	0:1
1860 München — Wacker München	3:2
VfB München — Schwaben Augsburg	5:4
EC Augsburg — LSV Straubing	3:2
TSG Augsburg — Bajuwaren München	2:4
Jahn Regensburg — Bayern München	1:0

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Berliner SV 1892 — Minerva 93 Berlin	3:2
Tennis Borussia — Blau-Weiß 90 Berlin	6:1
Lufthansa — Wacker 04 Berlin	5:1
Hertha/BCC — SG d. Ordnungsp. Berlin	2:0
Breslau 02 — Reichsbahn-SG Oels	13:0
Hertha Breslau — LSV Reinecke Briesg.	1:7
LSV Richtig, Schweidnitz — Alem. Bresl.	4:0
TuS Schwientochowitz — VR Gleiwitz	2:0

Ein Dutzend Tore des VfR-Sturmes

VfR Mannheim — FV Rastatt 12:0

Was Rastatt zeigte, war ein Schuß Einsatz und Eifer, bei dem insbesondere das Spiel des wendigen Eckert ins Auge stach, spieltechnisch gesehen dagegen standen die wirklich ausgesprochen tapferen Verlierer von A bis Z im Leerlauf.

Demgegenüber nutzte natürlich der VfR seine Chance um Verbesserung seines ohnehin schon klaren Torverhältnisses aus jedem Fall, wobei es keinesfalls überrascht hätte, wenn es noch einige Treffer mehr gegeben hätte. Jedenfalls gab hier jeder sein Bestes, um den Rastatter Überraschungssieg gegen Mühlburg klar illusorisch zu machen.

Das von etwa 1200 Zuschauern besuchte Spiel war bereits bei der Pause mit 5:0 sicher entschieden.

Als Spielleiter amtierte Kritter (Bretten) im großen und ganzen zufriedenstellend. Seine schwarze Spielkleidung kollidierte mit dem Rastatter Dreß, so daß es einige Male Fehlzündungen bei den Rastatter Spielaktionen gab.

VfR beginnt das Spiel mit raschen Vorstößen, die in der 8. Minute bereits die Führung bringen. Eine Flanke von Schwab rollt über den ganzen Innenraum zu Striebingen, der 1:0 stellt, während wenig später Danner 2:0 markiert. Fuchs und Danner zeigen zur Abwechslung einige Kabinetstücke eleganter Ballbeherrschung, wobei rasche Entschlossenheit

Danners in der 21. Minute zum 3:0 führt. Nummer vier von Schwab folgt ein Durchbruch des Rastatter Angriffs, jedoch landet der Schuß des Halbrechten an der Querlatte. Ein schmissiger Treffer von Lutz stellt die Partie auf 3:0, womit die Torausbeute der ersten Halbzeit erschöpft ist.

Nach der ersten ergebnislosen Ecke der Rastatter rundet Lutz mit einer Vorlage von Schwab das „halbe Dutzend“ für VfR, und wieder Lutz heißt es beim siebten Treffer. Das weiter einseitig geführte und restlos vom VfR diktierte Spielgeschehen wirkt nach dem 8. Treffer von Danner zuweilen reichlich verkrampt. Wohl rollen die Rasenspielerangriffe noch und noch, aber einmal hindert man sich gegenseitig, das andere Mal fehlt der nötige Schuß. Wie man das zu machen hat, zeigt dann Lutz in der 73. Spielminute mit einem wie am Schnürchen gezogenen neunten Tor, dessen Wucht nicht von Pappe war. Mit 10:0 meldet sich schließlich Fuchs als Torschütze zwar reichlich spät, aber dennoch. Den Beschluß macht Danner, der noch zweimal in das Schwarze trifft.

VfR Mannheim: Jakob; Krämer, Krieg; Müller, Rohr, Wilpert; Schwab, Danner, Lutz, Fuchs, Striebing.

Rastatt: Ball; Renaud, Geisert; Herold, Eckert, Selig; Dürrschnabel, Klumpp, Gans, Becherer, Sauer.

Trotz guter Besetzung schwaches Waldholspiel

SV Waldhof — FV Daxlanden 3:2

Der Neuling Daxlanden leistete dem SV Waldhof einen so strammen Widerstand, daß dieser nur einen äußerst knappen Sieg landen konnte.

SV Waldhof: Grosse; Kleißner, Mayer I; Molenda, Grünhag, Maier II; Siffing, Eberhardt, Erb, Günderoth, Zimmermann.

FV Daxlanden: Kiefer; Dannenmaier, Quenzer, Lipp, Linder, Bertsch; Nill, Wiese, Weber, Beller, Kobler.

Die eifrige Abwehr von Daxlanden, das in Torwart Kiefer einen gewandten und mutigen Jungen zwischen den Pfosten hatte, den in erster Hälfte nur ein meisterhaft eingedrehter Kopfball von Günderoth zu schlagen vermocht hatte, machte dem Waldhofsturm ein Bestehen sehr schwer, trotzdem dieser von einer lebendig spielenden Läuferreihe förmlich in die Spielhälfte der Gäste gedrückt wurde.

Achtungserfolg der Feudenheimer in Mühlburg

VfB Mühlburg — VfTuR Feudenheim 0:0

VfB Mühlburg: Speck; Späker, Merg; Seeburger II, Fach, Fischer; Krumpold, Bekker, Hauer, Egentenmeier, Held.

VfTuR Feudenheim: Frey; Funk, Watzak; Gemtsjäger, Fuchs II, Back; Knapp, Fuchs IV, Schröder, Pfeiffer, Schäfer.

Die Feudenheimer Mannschaft konnte in diesem Spiel einen absoluten Achtungserfolg erringen. Das 0:0 hat die Mannschaft reichlich verdient, denn sie war, wenn sie auch keine überragende Leistung bot, so doch als Ganzes besser wie Mühlburg, das wohl eines seiner schlechtesten Spiele lieferte. Die Feudenheimer überraschten durch enorme Schnelligkeit und auch zeitweilig durch ein sehr vernünftiges Zusammenspiel. So besaßen sie in der Abwehr sehr gute Kräfte, die sich tadellos schlugen und dem allerdings mehr wie harmlosen Mühlburger Sturm keine Chance zum Torerfolg ließen. Der Sturm der Feudenheimer war überaus lebendig und schnell und auch in der Ballbehandlung mit einem achtbaren Können ausgestattet. Der linke Flügel war hierbei der beweglichere und gefährlichere. Aber auch die rechte Seite und der Mittelstürmer zeigten recht nette Leistungen.

Feudenheims Abwehr konnte jederzeit den schwachen Gegenangriff in seinen Aktionen stellen. Auch in der zweiten Hälfte war das

Temperamentvolles Spiel in Pforzheim

1. FC Pforzheim — VfL Neckarau 2:1

Pforzheim: Boog; Heidecker, Ebert; Müller, Burkhardt, Häußlein; Schmitt, Blach, Fischer, Dietz, Müble.

Neckarau: Bräunig; Rüttgers, Wahl; Heinrich, Klostermann, Scheerle, Roth II, Ehmman, Preschle, Roth I, Reibell.

Schiedsrichter: Hog (Rastatt).

Endlich konnte der Pforzheimer Club auf eigenem Gelände seinen ersten Sieg in dieser Spielzeit sicherstellen. An Stelle des gesperrten Torhüters Nonnenmacher stand erstmals der aus dem Lager der Handballer kommende Willy Boog, im Tor der Platzherren und man muß sagen, daß damit ein neuer Geist in die Elf eingekehrt ist.

Bereits vom Anstoß an hatte der Pforzheimer Hüter zweimal in gefährliche Situationen eingzugreifen, und schon in der vierten Minute hieß es nach der ersten Gästecke durch den Halbrechten Ehmman 1:0, als dieser einen von Roth I zugespielten Ball unbehaltbar unter die Querlatte setzte. In der achten Minute hatte bereits Häußlein den Ball zu Dietz gegeben, der an Blach weiterleitete, welcher allein in der Mitte durchging und zum unjubelten Ausgleich einschloß.

Neckarau wird durch vereinzelt vorgetragene rasche Vorstöße gefährlich und auch zu Beginn der zweiten Spielhälfte ändert sich dieses Bild nicht. In der 60. Minute unterlief einem Abwehrspieler der Neckarau ein Hand im Strafraum, das gewiß nicht gewollt war. Der Unparteiische deutete auf die Elfmärke und Fischer ließ sich diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen. Er knallte den Strafstoß unheimlich scharf in die untere Torecke. Damit sollte bereits der Kampf entschieden sein, obgleich noch beide Tore in der letzten halben Stunde wiederholt in Gefahr kamen. Preschle ging einmal in der Mitte durch, aber Boog rettete im letzten Augenblick durch entschlossenes Eingreifen.

1. Klasse, Staffel Mannheim, Gruppe I

P. SC Käferal — SpVgg. 07 Mannheim 3:0; Phönix Mannheim — 98 Seckenheim 1:1; TV 1846 — Amicitia Viernheim (Kampffuß 1946); Germania Friedrichsfeld — SpVgg. Sandhofen 2:2 (abgebrochen); 09 Weinheim — Alemannia Ivesheim (ausgefallen).

Seckenheim 6 Spiele, 8:4 Tore, 8 Punkte; Sandhofen 5, 6:2, 7; Käferal 6, 16:11, 7; Phönix 6, 10:8, 6; Weinheim 5, 10:7, 6; Friedrichsfeld 5, 11:5, 5; Ivesheim 5, 10:10, 5; 07 Mannheim 5, 7:13, 4; TV 1846 6, 7:19, 4; Viernheim 6, 13:19, 2.

1. Klasse, Staffel Mannheim, Gruppe II

P. Kurpfalz Neckarau — TSG Plankstadt 2:5; BSG Hommelwerke — FV Brühl 13:9; BSG Bopp & Reuther — FV Otfersheim 3:2.

Plankstadt 6 Spiele, 44:8 Tore, 12 Punkte; Otfersheim 6, 10:9, 6; Bopp & Reuther 3, 13:4, 5; Wiesental 3, 11:5, 4; Schwetzingen 4, 10:19, 4; Rohrhof 3, 5:16, 4; Hommelwerke 2, 13:3, 2; Kurpfalz 3, 10:11, 2; Daimler-Benz 4, 7:10, 2; Brühl 6, 5:35, 2; Heckenheim 4, 7:19, 1.

Handball in Baden

WK. In der Handballtabelle verlor die Käferalener Turnerschaft ihre beiden ersten Punkte am grünen Tisch, da ihnen der mit 7 Spielen errungene Sieg gegen TV 46 Mannheim wieder abgesprochen werden mußte.

Sportverein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Sportverein Waldhof	6	6	0	0	100:14	12
VfR Mannheim	6	6	0	0	61:26	12
TV 98 Seckenheim	6	4	1	1	54:29	9
TV Handschuhsheim	6	4	0	2	47:34	8
RSgde.	6	3	1	2	42:37	7
Postsporgemeinde	6	3	0	3	45:36	6
Jahn Seckenheim	5	1	0	5	29:56	2
TV 46 Mannheim	6	1	0	5	10:160	2
VfL Neckarau	7	1	0	6	42:50	2
VfSchaff Käferal	6	0	0	6	16:47	0

Handball in Süddeutschland

LSV Wiesbaden — TV Griesheim . . . 13:3
SA Frankfurt — Ordn.-Pol. Frankfurt . . . 3:7
TG Dietzenbach — TG Offenbach . . . 17:3
GfL Pfungstadt — TG Rüsselsheim kpl. f. A.
SV Waldhof — TV Handschuhsheim . . . 14:4
VfR Mannheim — Post Mannheim . . . 8:6
TV 98 Seckenheim — VfL Neckarau . . . 9:3
Jahn Seckenheim — TV 46 Mannheim . . . 12:2
Tschft. Käferal — RSG Mannheim . . . 1:3
VfL Schifferstadt — VfL Haßloch . . . 4:11
LSV Neustadt — Pioniere Speyer . . . 13:2

Hokey in Süddeutschland

Männer:
HC Heidelberg — MTG Mannheim . . . 3:0
Heidelberger TV 46 — TG 78 Heidelberg 1:1
TV 57 Sachsenhausen — SC Frankfurt 80 2:0
IG Frankfurt — Eintracht Frankfurt . . . 1:4
RCI. Rüsselsch. — W/Bl. Aschaffenh. kpl. f. A.
Frauen:
Eintr. Frankfurt — Rot-Weiß Frankfurt 1:0
Wiesbadener THC — SC Frankfurt 1880 . . . 2:1
IG Höchst — SC Forst, Frankfurt . . . 1:3
THC Wiesbaden — VuH Frankfurt . . . 4:0
Allianz Frankfurt — IG Frankfurt kpl. f. A.
Frankf. TV 1860 — VDM Hedderheim 4:0
BC Sport Kassel — SpVg. Niederwehren 3:1
Kurhessen Kassel — SC 03 Kassel . . . 2:1

Groß-Mannheim

Montag, den 9. November 1942

Und wer im Volk stirbt, lebt ewig in ihm fort!

Die Heldenehrung im Nibelungensaal zum 9. November / Kreisleiter Schneider sprach die Gedenkworte



Den Gefallenen zur Ehrung, Den Lebenden zur Mahnung, Der Zukunft zur Erfüllung - steht auf dem Kolonialdenkmal zu lesen

Wer darf lose Kleiderkartenabschnitte nehmen?

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß der Inhaber der Kleiderkarte seine Punkte nicht von der Karte abtrennen darf. Es gibt nur einige Ausnahmen, unter denen die Abnahme von losen Kleiderkartenabschnitten zulässig ist. Nach der Bekanntmachung Nr. 32 der Reichsstelle für Kleidung vom 15. August dieses Jahres (§ 7) sind zur Entgegennahme loser Kleiderkartenabschnitte nur die Mitglieder der Zweckvereinigungen, Versandgeschäfte sowie diejenigen Mitglieder der Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel berechtigt, die von ihrer Fachgruppe besondere Ermächtigung erhalten haben. Wenn ihnen die Belieferung nicht möglich ist, so haben die zugewiesenen Unternehmen die losen Kleiderkartenabschnitte laut der Textil-Zeitung auf die vorgesehenen Formulare aufzukleben, zu überstempeln und dem Verbraucher zurückzusenden. Dieser ist dann berechtigt, unter Vorlage des Formulars mit dem auf diesen aufgeklebten Punkten auch in jeder offenen Verkaufsstelle ohne weiteres Käufe zu tätigen. Bei der Warenabgabe werden dann die erforderlichen Abschnitte abgetrennt.

Hilf mit, Kohle, Gas und Strom zu sparen! Auch du mußt mithelfen!

Familienanzeigen

Todesanzeige
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb am Freitagabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr
Karl Schleissner
im Alter von 58 Jahren.
Mannheim - Sandhofen (Hansstraße 8).
In tiefer Trauer:
Frau Elisabeth Schleissner, geb. Trinke; Karl Haffenmeyer (z. Z. im Felde) und Frau Elsa, geb. Schleissner; Karl Schleissner (z. Z. i. F.) u. Familie; Hermann Schleissner (z. Z. im Felde) und Angehörige.
Beerdigung: Montag, 16 Uhr, Friedhof Sandhofen.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die Kranz- und Blumenspenden sowie Beileidsbezeugungen beim plötzlichen Ableben meines über alles geliebten Mannes, unseres herrlichen Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels, Herrn Gustav Hofmann, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hoerner für seine tröstlichen Worte, seinen Beisammern der Firma Daimler-Benz, seinen Sängerkameraden, der „Aurelia“, u. nicht zuletzt den Hausbewohnern.
Mhm.-Waldhof, den 9. November 1942, Wachtstraße 14.
Im Namen d. trauernd. Hinterblieb.:
Frieda Hofmann mit Kindern und allen Angehörigen.

Amtl. Bekanntmachung
Vierenheim. Die Auszahlung des Familienunterhaltes für den Monat November 1942 an Wehrmachtsangehörige erfolgt am Dienstag, den 10. Nov. 1942, im Gemeindehaus Adolf-Hitler-Str. 34 (Wohlfahrtsamt, Eingang durch den Wartesaal) in nachstehender Reihenfolge: Buchstabe A bis einschl. E von 9-10 Uhr; F-H von 10-11 Uhr; I-K von 11-12 Uhr; L von 12-13 Uhr; M-R von 14-15 Uhr; S-Z von 15-16 Uhr. - Ich mache besonders auf die genaue Einhaltung der Termine aufmerksam. Ferner weise ich darauf hin, daß eine Entlassung aus dem Wehrdienst bzw. Arbeitsurlaub sofort dem Amt für Familienunterhalt (Adolf-Hitler-Str. 34) zu melden ist. - Vierenheim, den 7. November 1942. Gemeinde Vierenheim. Der Kassenverwalter.

Todesanzeige
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, Herr
Leonhard Moog
Rottenmoos 1. R.
im Alter von nahezu 74 Jahren plötzlich u. unerwartet heute verschieden ist. Mhm.-Seckenheim, den 7. Nov. 1942.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fritz Moog; Familie Jakob Erny; Familie Aug. Obermeyer.
Beerdigung: Montag, 9. Nov. 1942, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Biondortstraße 46, aus.

Todesanzeige
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn
Erich
am Freitagnachmittag um 17 Uhr nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 15 Jahren gestorben ist.
Ottersheim, den 9. November 1942. Schlageterstraße 4, aus statt.

Anordnungen der NSDAP
NS-Frauenchaft. Abteilungsleiterinnen-Kultur-Erziehung-Schulung: 11. 11. findet die Besprechung in Seckenheim nicht statt. Rheinau: 11. 11., 19 Uhr, Bastelabend für Spielzeug im „Bad.“

Zum vierten Male im größten Freiheitskampf unserer schicksalsschweren Vergangenheit weckten die Feiern zum 9. November, dem Opsergang der Bewegung, in uns Ehrfurcht und Dankbarkeit in besonderer Maße gegenüber den Gefallenen vor der Feldherrnhalle, aus der Zeit des deutschen Werdens und des gigantischen Ringens, in dem wir stehen. Fühlen wir nicht in solchem Augenblick eindringlicher denn sonst, wie stark die Toten in unserem Denken weiterleben, wie sie uns ein unerschütterliches Fundament für den Pfeiler jener Brücke bilden, die unser Kampf und unser Glaube in eine bessere Zukunft Deutschlands schlägt? Wurde nicht in uns allen zur unumstößlichen Gewißheit, daß jedes Lebensopfer Bürgerschaft neuen kraftvollen und sieghaften Werdens darstellt? So sahen wir vor den kranzgeschmückten Ehrenmalen alte und junge Kämpfer stehen, auch im Stadttorn zur Besinnlichkeit mahnend.

Im Nibelungensaal hatte die Bewegung alle vereint, die in diesem Kriege die größten Opfer brachten. Im Geviert der Bühne, die der letzte Blumengruß des späten Herbstes säumte, schlugen die lodernen Flammen aus den Pylonen empor, leuchteten von der abschließenden roten Tuchwand die Goldlettern: „Und ihr habt doch gesiegt!“ Sprecher, Sänger, Chor, Orgel und Streichorchester schufen ein packendes Wort- und Klanggemälde, in das die schmetternden Fanfaren und Trommeln ihre hellen und dunklen Farben mischten. Die Novembertage 1918 wurden wieder beschworen, da unsere tiefste Not und Schmach anhub, die Tat des Führers, der das Tor zu unserer Freiheit aufstieß. Der Ruf erging an die Toten, die ihr Kämpfer- und Soldatentum mit dem Tode besiegelten. „Und feierlich schwören wir, groß zu vollenden, was ihr habt begonnen mit heldischer Tat!“ Erhebend klang die „Corlian“-Ouvertüre auf, abschließend das Gelöbniß: „Wir aber bauen

des Reiches ewige Feldherrnhallen, die Stufen in die Ewigkeit hinein, bis uns die Hämmer aus den Fäusten fallen, dann mauert uns in die Altäre ein.“
Kreisleiter Hermann Schneider gedachte neben den Blutzügen der Bewegung, die als erste den Marsch in Deutschlands Zukunft antraten, durch deren Einsatz das Opfer der zwei Millionen Gefallenen im Weltkrieg nicht umsonst blieb, der Toten dieses Freiheitskampfes und daneben der Frauen und Kinder, die in der Heimat fielen, allein weil sie Deutsche waren. Die Hinterbliebenen mögen gewiß sein, daß ganz Deutschland mit ihnen trauert. Aus der Opfersaat, die uns das Schicksal abforderte, kann nur die Ernte des großen Sieges und des Friedens erwachsen. Die Jugend wird den Geist der Toten weitertragen, die in alle Zukunft die Unsterblichen unseres Volkes sind.
Für die Ausgestaltung der würdigen Gedenkfeier, die zugleich eine Andachtsfeier war, hatten sich Pp. Karl Hinderstiedt, Hauptsturmführer Homann-Webau, Hans Schweska und das Streichorchester der Luftwaffe besonders eingesetzt. hk.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Abschluß der Woche der Kameradschaft

Wieder waren sie aufmarschiert, Hitlerjungen und Pfadfinder, die Mädel vom BDM und die Jungmädel, Stamm für Stamm, Jungstamm für Jungstamm, zog mit klingendem Spiel, voran die Fahnen der Gefolgshaften und Fähnlein zum Karl-Reiß-Platz. Dort sprach Kreisleiter Schneider im Rahmen einer Jugendkundgebung zu ihnen zum Abschluß der Woche der Kameradschaft. „Ihr seid“, so führte der Kreisleiter aus, „die Bannerträger der Nation. Der Geist, in dem ihr erzoget werdet, der Geist der Kameradschaft, ist der Geist, mit welchem eure Kameraden, im festen Glauben an den Sieg, Not und Gefahren freudig auf sich nehmen. Tragt weiter im Herzen jenen fanatischen Glauben an den Führer, der euch seinen Namen gegeben hat.“
Zu seiner besonderen Freude überbrachten einige Mädel dem Kreisleiter die Bücherpersone der Jugend auf drei vollbeladenen Leiterwägelchen.

Schönheit des Alpenlandes

Nicht schwierige Kletterpartien wollte der Redner Baumgart aus Potsdam seinen Hörern von der Sektion des Deutschen Alpenvereins in der „Harmonie“ zeigen, nicht das Aufsteigen über steile Hänge, nicht andere Schwierigkeiten alpiner Touristik, sondern einfach die überwältigende Schönheit eines stillen Alpenlandes, was ihm auch vorzüglich gelungen ist.

In schönen Farbaufnahmen, die dem technischen Können Baumgarts das beste Zeugnis ausstellen, führte er uns in das Pfälz und offenbarte uns seine Romantik. Wir sahen St. Leonhard, Imst und andere Städtchen oder Dörfer mit ihren reizenden Barockkirchen, ihren geschnitzten Brunnenfiguren, zeigte uns das Tal, durch dessen Bergwiesen, Wildbäche rauschen, während schneebedeckte Berge seltsame, durch die Aufnahme meisterlich herausgearbeitete Kontraste bilden.

Baumgart vermittelte wertvolle Eindrücke vom schönen Tirol und erweckte in vielen die Lust, nach dem Krieg dieser reizvollen Gegend in Deutschlands Südosten einen Besuch abzustatten.

Tanzprüfungen bei der Reichstheaterkammer.
Die Reife-Abschlußprüfungen für die Kunstgattungen Tanz für die Bühnenreifen Berufsanwärter (nachzuweisende Ausbildungszeit drei Jahre), sowie die Eignungsprüfungen für Bühnenanwärter derselben Kunstgattungen, finden am 17. und 18. November bei der Landesleitung der Reichstheaterkammer Gau Baden in Karlsruhe statt. Die Anmeldungen sind sofort an die Landesleitung der Reichstheaterkammer beim Landeskulturwörter Gau Baden, Karlsruhe, Ritterstraße 22, zu richten.

Chemikerschule in Ludwigshafen.
Auf Antrag der Gauverwaltung des NSBDT Westmark hat die Reichsfachgruppe Chemie nach Übereinkunft mit dem Reichsministerium der Erziehung einer Chemikerschule in Ludwigshafen zugestimmt. Hierfür soll der von der Stadt Ludwigshafen und der Wirtschaft im „Chemiehof“ gegründete Stiftungsfonds eingesetzt werden, um jedem begabten und tüchtigen, aber unbemittelten jungen Volksgenossen den Besuch der Chemikerschule zu ermöglichen. Zugelassen sind fachlich geeignete junge Menschen mit einer zweijährigen Werkpraxis nach dem Besuch der Volksschule und einer anderthalbjährigen Labortantenausbildung und Schüler mit mittlerer Reife nach einer Werkpraxis und Ablegung einer mit „gut“ besetzten Aufnahmeprüfung.

Wir gratulieren. Heute wird Frau Therese Schickinger, geb. Wittmann, Neckarvorstadtstraße 20, 81 Jahre alt. Seinen 80. Geburtstag feiert Karl Hiltenbrand, Hafensstraße 32.
Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte Postbetriebsassistent Peter Lichtenberger beim Postamt 1, feiern.

Gerechtigkeit im Fleischerladen

Es ist verständlich, daß die Hausfrauen versuchen, so viel wie möglich aus den zugeteilten Fleischrationen herauszuholen. Dabei kommt ihnen die Tatsache zustatten, daß eine Anzahl von Fleischwaren in doppelter oder mehrfacher Menge abgegeben werden. Die Frage ist nur, wie verhält sich der Fleischermeister am besten, um auch in dieser Hinsicht eine gerechte Verteilung an seine Kunden zu erzielen, um also gewissermaßen die „Mangelware“ unter den Fleischsorten all seinen Kunden gleichermaßen zugute kommen zu lassen. Hier zeigt das amtliche Organ des Fleischerhandwerks, die „Deutsche Fleischer-Zeitung“ einen Weg. Es sind, so stellt das maßgebende Blatt fest, gerade Artikel wie Ochsenhäufchen, Herzen und Lungen, die weil markenbegünstigt, gern gekauft werden. Der tüchtige Fleischermeister bzw. die Meisterin wird nun nicht etwa einem Kunden für alle Marken seinen Wunsch nach Ochsenhäufchen erfüllen, sondern ihm empfehlen, nur für einen Teil der Fleischabschnitte davon zu nehmen, denn der Ochsenhäufchen soll ja noch für mehrere Kunden ausreichen. Es verstößt ferner keineswegs gegen das Koppelungsverbot, wenn, statt ausschließlich Herzen, auch Lunge unter einer entsprechenden Empfehlung zusammen abgegeben werden. Für eine gerechte und gleichmäßige Verteilung von Schweinefleisch ist in der Praxis schon allgemein von den einzelnen Geschäften ein brauchbarer Schlüssel gefunden worden.

Verdunklungszeit: von 17.50-7.00 Uhr

Offene Stellen

Tücht. Kontoristin für Registraturarbeiten sof. od. spät. ges. Eilangeb. m. Lebenslauf u. Gehaltsanspr. u. 139 958 VS
Perf. Stenotypistinnen, nur erstklassige Kräfte mit langjähriger Erfahrung, per sof. od. spät. in Dauerstellung ges. Eilangeb. m. Lebenslauf u. Gehaltsanspruch. u. 139 959 VS
Belkänin u. einigte Küchenhilfen ganz- od. halbtags für Werkküche ges. 170503VS an HB.
Jung. Frauen od. Mädchen als Hilfsarbeiterinnen für leichte u. saub. Arbeit ges. Schwoerer, Lith. Anst., Mhm., Neckarauer Straße 245/53
Alt. ungel. Arbeiterin gesucht. Vorzustellen 9-12 und 3-5 Uhr. Recolor, Mannheim, N. 7, 8.
Hilfsarbeiterinnen (a. stundenw.) sofort gesucht. Mineralwasserfabrik Dalbergstraße 6.
Putzfrau für Büroräume vorm. od. nachm. sof. ges. Paul Funke & Co., GmbH., Laboratoriumsbedarf, Lameystr. 6, Ruf 434 33

Verschiedenes

D-Handtasche m. Fahrkarte nach Swinemünde u. Sonst. am Samstagabend in der Nähe der Musikhochschule verlor. Abzg. geg. gute Bel. a. d. Fundbüro oder bei Benz, Rheindammstraße 60.
Gelb. Ölhauschirm mit gelbem Griff am Freitagabend zwisch. Niederfeldstr. u. Tattersall verl. Geg. gute Belohnung abzugeben. Steitz, Höferstraße 13.
Br. D-Lederhandschuh, rechts, b. Wasserturm verl. Abzg. geg. Bel. Wernsd. Verschaffelstraße 6.
D-Fahrrad, verchr., Halballon, vom Hause U 6, 7, 7, Oberl. gek. Abzg. geg. Bel. U 6, 7, Oberl. Menge etwa 5 Tonn. 52 698 VS

Tiermarkt

Ab heute stehen ca. 30 allerbeste Milchkuhe zum Verkauf bei Fritz Wiegand, Viehhandlung, Vierenheim, Spitalstr. 2, Ruf 132
10-15 St. Junghennen, wB. Leghorn, geg. Ackermann, Frankenthal, Eisenbahnstraße 58.
1 Stamm Zuchtenten u. 1 Stamm Zuchthühner zu kauf. gesucht. Asparaguskulturen Alsbach an der Bergstraße.
3 Wellensittiche ca. 25,-, 1 austr. Elster 15,-, m. Futter u. Futtertüte zu verk. Seckenheim, Zähringerstraße 82.
3 schöne Hühner, 1942, weiße Leghorn, geg. einz. Gans zu f. g. Käferal, Gartenstraße 3a.
Sprechend. Papagei, Blaustirnamazone, 200,- zu verk. Lampertheim, Römerstr. 69, Anzusehen zwisch. 14-18 Uhr.

Filmtheater

Alhambra, 2.15, 4.45 u. 7.30 Uhr. Der Geza-von-Bolvary-Film: „Die heimliche Gräfin“. Ein heiterer Wien-Film mit Marie Harel, Wolf-Albach-Retty, Elfriede Datzig, Paul Hörbiger, Richard Romanovsky, Oskar Sima, Theodor Danneberg. Ein Film mit Herz und Laune. Wochenschau und Kulturfilm. Jugend über 14 Jahre zugelassen.
Ufa-Palast, Heute 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Sybille Schmitz u. Albr. Schoenhals in „Von Schicksal verweht“. Ein abenteuerlicher Film voller Spannung und sensationeller Ereignisse mit Rud. Fernau, Hermann Spielmann, Heinz Salfner u. a. - Spielleitung: Nunzio Malasomma. - Neueste Wochenschau. Für Jugendliche nicht erlaubt! Bitte Anfangszeiten beachten!
Ufa-Palast. - Morgen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, jeweils nachm. 1.15 Uhr große Märchenvorstellung. Im Programm: 1. „Die verzauberte Prinzessin“, 2. „Purzel der Zwerg u. der Riese vom Berg“, 3. „Kunst im Spielzeug“. Preise: Kinder 30, 50, 70 und 90 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. mehr. Wir bitten, die Kleinen zu begleiten und die Karten sich im Vorverkauf zu besorgen.
Schauburg, 3.00, 5.00, 7.30 Uhr. Das Theo-Lingen - Hans-Moser-Lustspiel „7 Jahre Glück“ mit Hannelore Schroth, Wolf-Albach-Retty u. a. - Mit Fröhlichkeit, Liebe und Abenteuer vermittelt dieser Bavaria-Film frohe Laune und ausgezeichnete Stimmung. Wochenschau u. Kulturfilm. Jugendl. nicht zugelassen.
Schauburg, Jugend-Vorstellung! Heute Montag 1.30 Uhr „Märchenland - im Kinderparadies“. Lustiges Allerlei mit reizvollen Kinder- und Farbfilm. Kleine Preise!
Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Heute 3.40, 5.55 und 7.50 Uhr! „G.P.U.“. Ein Karl-Ritter-Film der Ufa m. Laura Solari, Marina u. Dittmar. A. Engelmanm u. a. Ein Drama der Leidenschaft, der Liebe u. des Hasses! Neueste Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen!
Palast-Tageskino, J. 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. „G.P.U.“ mit Laura Solari, Andrews Engelmanm, Marina u. Dittmar, Will Quadflieg, Karl Haubenreißer, Helene v. Schmithberg, Albert Lippert, Spannender u. aufrüttelnder wurde kaum jemals zuvor ein Filmwerk erlebt. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jug. hat keinen Zutritt. Beginn Hptf.: 11.00, 1.00, 3.15, 5.40, 8.05. - Wochenschau: 12.35, 2.50, 5.15, 7.40. - Beginn der Abendvorstellung 7.20 Uhr.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Montag, den 9. November 1942. Vorstellung Nr. 69. Miets E Nr. 7. I. Sondermiets E Nr. 4. Zum Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung „Fidelio“. Oper von Beethoven. Anfang 17.30 Uhr, Ende gegen 20.15 Uhr
Unterhaltung
Libelle. Tägl. 19 Uhr. Mittwoch u. Sonntag auch 15 Uhr: „Entspannung vom Alltag“ durch Jonny lustige Bären-Revue und 9 neue Attraktionen. - Vorverkauf täglich (außer Sonntag) 10-12 Uhr Libelle-Kasse, O 7, 8.
Palmsalton „Brückl“, zw. F 5 u. F 4. Tägl. 19.15 Kabarett, außerdem Mittwoch u. Donnerstag 16.00 u. Sonn- u. Feiertag 15.00. Nachm.-Vorstellung. Vorverk. Ruf 226 01.

Mietgesuche

Lagerräume im Zentr. d. Stadt zu miet. gesucht. 52 972 VS
Laden in guter Lage zu mieten gesucht. 52 971 VS
Möbl. Zim., heizbar, f. Arbeitercheppat ges. Joseph Vögle AG., Mhm., Ruf 450 41, Hausappar. 38.
Berufst. D. sucht s. gut od. beh. möbl. Zim., mögl. Zentralhgz., Komf. Mhm. od. L'haf. 52 122 B
Vermietungen
Gut möbl. Zimmer (Innenstadt) an Herrn zu verm. 139 989 VS